Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 186.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 15. März
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1877.

Aus dem Reichstag.

Σ **Berlin**, 13. März. Die Tribünen des Reichstages sind jetzt fast Tag für Tag durchweg mit Sozialdemokraten besetzt. Schaarenweise ziehen sie auf und lassen sich von ihren Abgeordneten gern auf die für Angehörige von Abgeordneten reservirten Tribünen führen. Diese Wähler sind offenbar sehr gespannt auf die Großthaten ihrer Abgeordneten, da dieselben so gar mächtige Dinge vor der Wahl versprochen haben. Der Staatsanwalt behindert die Herren auch nicht weiter an der vollen Entfaltung ihrer Kraft, da der Reichstag, wie er dies sämmtlichen Mitgliedern stets thut, alle gegen die Sozialdemokraten schwebenden Prozesse bis auf die unbedeutendste Sache herab für die Dauer der Sitzungsperiode sistirt hat. Aber die Großthaten der Sozialdemokraten kommen nicht; sie sind nicht einmal in Person zur Stelle. Herr Bebel beispielsweise hat sich im Reichstage noch nicht blicken lassen. Man spricht von Steuerlast, von Militärlast, von Invalidenversorgung, aber in allen sozialdemokratischen Wipfeln bleibt Ruhe. Herr Liebknecht hatte sich zur Budgetdebatte allerdings gemeldet; der Präsident wollte ihm gestern hinter dem freikonservativen und klerikalen Redner das Wort ertheilen und ließ dies auch den Sozialdemokraten sagen. Aber Herr Liebknecht war nicht zur Stelle. Die Diskussion wurde ohne Herrn Valentin geschlossen, weil sich Niemand mehr zum Worte meldete. Die Konservativen bringen in die Rechte der Arbeiter eingreifende Interpellationen und Gesetzentwürfe ein; da endlich ergreift gestern Herr Otto Kapell das Wort. Aber er hat in der That nicht blos grammatikalisch, sondern auch parlamentarisch noch nicht „ausgelernt". Es war nur der allergewöhnlichste Singsang aus Coetus B. der „Agitatorenschule". Die Lust am weiteren Diskutiren war den Sozialdemokraten nach darauf empfangener Abfertigung vergangen; sie stimmten, offenbar um der Verpflichtung zur Wortmeldung zu entgehen, selbst für den Schluß der Diskussion. Die beiden Kapitalisten unter den Sozialdemokraten, Rittinghausen und Demmler, dienen zwar in berliner Versammlungen als Schaustücke, im Reichstag aber unterscheiden sie sich in Nichts von den anderen „Bourgeois". Herr Hofbaurath Demmler beherzigt die ihm von seinem Großherzog in der Abschiedsaudienz gegebene und mit devotestem Bückling empfangene Aufforderung: „Treiben Sie es nicht gar zu arg, mein lieber Demmler." (Diese Audienz hat nach Demmlers Aussage wirklich stattgefunden.) Herr Rentier Rittinghausen fühlt sich in Berlin mehr als kölner Lokalpatriot, denn als Weltverbesserer im Allgemeinen. Er hat mit Unterstützung von anderen Köln wohlgesinnten Abgeordneten einen Antrag in Betreff des Eigenthumsrechts an den alten kölner Festungswerken eingebracht, der einen Druck ausüben soll auf den Preis, welchen die Stadt bei der Festungserweiterung für die ihr zu überlassenden Grundstücke zahlen soll. Den Begriff des Eigenthumsrechts sollte aber auch ein Sozialdemokrat nicht übertreiben. — Marine-Minister von Stosch hat nach der Samstagsrede Bismarcks — die in Regierungskreisen kaum weniger verurtheilt wird als im Reichstage — den Reichstag nicht mehr betreten. Bereits gestern hatte Bismarck an Forckenbeck die Vollmacht für Kontre-admiral Henck — den Departementsdirektor von Stosch — zur Vertretung des Marineetat übersandt. Nachdem der Streit zwischen Bismarck und Stosch über des Letzteren zu geringe Widerstandskraft vor der Budgetkommission bereits im vorigen Jahre durch den Kaiser persönlich ausgeglichen war, hat es auf allen Seiten ziemlich überrascht, daß der Kanzler ohne jede Veranlassung vor dem Reichstage diesen Punkt in einer Weise zur Sprache brachte, welche ein Verbleiben von Stosch im Amte auch nach bürgerlichen Ehrbegriffen unmöglich macht.

Nachschrift. Minister von Stosch hat seine Entlassung bereits eingereicht. Dieselbe wird angenommen werden. Kontreadmiral Henck ist zum Nachfolger nicht geeignet.*) — In der Erwiderung auf die polnische Interpellation erregte Präsident Hofmann den allgemeinen Unwillen des Hauses durch die Art, wie er antwortete. Präsident Hofmann wird jetzt selbst von nationalliberaler Seite als für seinen Posten völlig aufgegeben. Der würdige Eindruck, welchen die Uebereinstimmung aller selbstständigen Parteien — nur der posener Polizeipräsident Staudy stellte sich auf Seiten der Regierung — in dem Falle der posener Interpellation der Regierung gegenüber macht, wurde nur durch das Auftreten des Sozialdemokraten Liebknecht gestört, welcher den Fall als zu einer Wahlagitationsrede für die Postbeamten geeignet erachtete.**) — Den schlechten Eindruck, welchen Fürst Bismarck durch seine neulichen ganz ungerechtfertigten Angriffe auf die Fortschrittspartei gemacht, suchte er heute durch Anschlagen eines würdigeren Tones auszugleichen, als Hänel im Punkt der Ministerverantwortlichkeit die Budgetdebatte wieder aufnahm. Die Rede Bismarcks giebt keine Spur von Hoffnung auf eine bessere Organisation in der Verwaltung zu seinen Lebzeiten. Es sind nur allerlei kleine Ressortarrangements zwischen Preußen und dem Reiche welche ihm im Sinne liegen. Bismarcks Erwiderung gegen Lasker verfiel dagegen wieder stellenweise in den früheren gereizten Ton.

*) Nach dem „Tgbl." soll Herr von Stosch die Erklärung abgegeben haben, er werde nicht mehr im Reichstage erscheinen, falls der Reichskanzler seinen auf ihn und die Marine-Verwaltung bezüglichen Aeußerungen nicht eine völlig unverfängliche Auslegung geben werde. Es verlautet ferner, daß Graf Moltke mit Eifer bemüht ist, einen Ausgleich zwischen dem Reichskanzler und dem Chef der Admiralität herbeizuführen. Bereits während der Reichstagssitzung am 13. d. hat im Sprechzimmer des Fürsten Bismarck zwischen diesem und dem Grafen Moltke eine längere Unterredung in dieser Sache stattgefunden. Die in manchen Kreisen vorherrschende Meinung, als habe Hr. v. Stosch die Sitzung am Sonnabend mit Absicht vor der Rede des Reichskanzlers verlassen, wird als nicht richtig bezeichnet. Lediglich auf die Zusage mehrerer hervorragender Abgeordneten hin, daß in den Debatten der Etat der Marineverwaltung nicht weiter werde berührt werden, hatte Herr v. Stosch den Sitzungssaal verlassen. Erst später hat er von der Rede des Reichskanzlers Kenntniß erhalten. Mißverständnisse aller Art zwischen dem Reichskanzleramt und der Marineverwaltung sollen nichts Neues und schon zur Zeit Delbrück's wiederholt aufgetreten sein. Eines Tages ließ, wie erzählt wird, der Fürst Bismarck zum Chef der Admiralität die Worte fallen: Excellenz, einer von uns Beiden muß gehen, und der Minister v. Stosch soll erwidert haben: Ja wohl, Durchlaucht, aber ich bleibe. Des längeren Bleibens scheint er nun müde geworden zu sein.

**) Wie die „Germ." bemerkt, wird jetzt wahrscheinlich ein von allen Parteien des Hauses (mit Ausnahme der Konservativen) unterstützter Antrag auf Haftentlassung des Dr. Kantecki gestellt werden.

Am Dienstag hat in London der entscheidende Ministerrath stattgefunden, in welchem die Antwort auf Rußlands Frage, was in der orientalischen Frage nach dem Scheitern der Konferenz geschehen soll, festgestellt worden ist. Ueber den Ausfall dieser Entscheidung sind völlig authentische Nachrichten noch nicht eingegangen. Dagegen ist die Hoffnung auf einen dem Frieden günstigen Entscheid des Kabinets von St. James nicht unerheblich gestiegen durch die Kenntniß von den Meldungen englischer Blätter über die Stellung Englands zur Sache sowie von dem Inhalt der russischen Forderungen, wie sie die Berichterstatter der „Temps" und der „Indépendance" nach ihren Unterredungen mit dem General Ignatieff, man muß annehmen, in authentischer Weise angeben. Das nunmehr zum erstenmal klar formulirte Verlangen Rußlands erscheint so gemäßigt, daß England die schwere Verantwortung einer Ablehnung scheuen sollte. Rußland besteht nur auf Sanktionirung der Konferenzbeschlüsse und fordert deren Durchführung, überläßt aber Alles Uebrige den weiteren Vereinbarungen der Mächte. Das ist doch ein Minimum dessen, was die Mächte von sich selbst eigentlich zu fordern hätten. Daß Rußland zufügt: „Was muß geschehen, soll bald geschehen" — dürfte Jedermann erklärlich finden, der die Rüstungen Rußlands, seine Finanzlage und vor Allem die Ungeduld kennt, mit welcher Industrie, Handel und Verkehr in Europa den endlichen Zustand der Ruhe und der friedlichen Entwicklung herbeisehnen.

Zur Statistik der Kindersterblichkeit in Preußen.

Die Kindersterblichkeit ist, wie bekannt, von bedeutendem Einfluß auf die Gesammtsterblichkeit. In den verschiedenen Gegenden des Staates, besonders aber in den Städten, zeigt sich dieser Einfluß verschieden groß, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der Antheil der Säuglinge an der Zahl der Lebenden nicht an allen Orten gleich ist. Wir werden nach einiger Zeit aus den Ergebnissen der letzten Volkszählung mittheilen, welcher Theil der Bevölkerung unter 1 Jahr alt ist. Vorläufig geben wir in der folgenden Zusammenstellung Zahlen für den Antheil, der den im 1. Lebensjahre Gestorbenen an der Gesammtsterblichkeit der Provinzen und der Städte in den Provinzen Preußens zukommt.

Es starben 1875 in den

Provinzen	überhaupt		davon im 1. Lebensjahre			
			überhaupt		von 100 Gestorbenen	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.
1. Preußen	43 487	39 094	15 888	12 984	36.24	33.21
2. Brandenburg .	48 254	41 985	19 655	16 220	40.73	38.63
3. Pommern . . .	18 213	16 368	6 660	5 342	36.57	32.64
4. Posen	21 697	19 604	8 357	6 791	38.52	34 64
5. Schlesien . . .	55 061	49 907	21 605	17 246	39.24	34.56
6. Sachsen	30 311	27 658	11 056	9 052	36.48	32.73
7. Schleswig-Holstein	11 953	11 124	3 067	2 414	25.66	21.70
8. Hannover . . .	26 521	24 492	6 363	5 096	23.99	20.81
9. Westfalen . . .	27 443	24 261	7 459	5 824	27.18	24.01
10. Hessen-Nassau	19 598	18 131	5 580	4 395	28.47	24.24
11. Rheinland . . .	53 287	47 259	16 206	12 829	30.41	27.15
12. Hohenzollern .	1 035	1 059	510	413	49.28	39.00
Staat . .	356 860	320 942	122 406	98 606	34.30	30 72

Von dieser Zahl starben in den Städten der

Provinzen	überhaupt		davon im 1. Lebensjahre			
			überhaupt		von 100 Gestorbenen	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.
1. Preußen	10 926	9 591	3 862	3 163	35.35	32.98
2. Brandenburg	29 069	25 069	12 282	10 186	42.25	40.63
3. Pommern . . .	6 914	6 139	2 523	2 071	36.49	33.74
4. Posen	6 301	5 588	2 242	1 868	35.58	33.43
5. Schlesien . . .	15 633	13 801	6 022	4 973	38.52	36.03
6. Sachsen	12 923	11 850	4 787	3 964	37.04	33.45
7. Schleswig-Holstein	4 366	3 885	1 415	1 140	32.41	29.34
8. Hannover . . .	6 271	5 666	1 662	1 386	26.50	24.46
9. Westfalen . . .	9 070	7 582	2 548	2 004	28.09	26.43
10. Hessen-Nassau	6 329	5 650	1 782	1 389	28.16	24.58
11. Rheinland . . .	21 125	18 349	6 529	5 422	30.91	29.55
12. Hohenzollern .	181	190	78	64	43.09	33.68
Staat . .	129 108	113 360	45 732	37 630	35.42	33.20

Während im ganzen Staate die männlichen Säuglinge 34,30 Proz. die weiblichen 30,72 Proz der Gestorbenen ausmachen, sehen wir das Minimum der Knaben und der Mädchen im 1. Lebensjahre (23,99 u. 20,81 Proz.) unter den Gestorbenen der Provinz Hannover, das Maximum in Hohenzollern (49,28 Proz. m., 39 Proz. w.). Von allen Todesfällen im 1. Lebensjahre ereignet sich ungefähr der dritte Theil in den Städten Im ganzen Staate waren unter 100 gestorbenen männlichen Städtebewohnern 35, unter den weiblichen 33 unter 1 Jahr alt Vergleicht man diese Verhältnisse für die Städte der einzelnen Provinzen, so findet man, daß hier das Minimum nicht zu tief und das Maximum nicht zu hoch ausfällt, wie für die Provinzen im Allgemeinen. Hannover zeigt auch hierfür das Minimum, da dort unter den Todesfällen der männlichen Städtebewohner 26,50 Proz., bei den weiblichen 24,46 Proz. Säuglinge trafen, während in Hohenzollern die Sterblichkeit der Knaben im 1. Lebensjahre mit 43,09 Proz., in der Provinz Brandenburg die der Mädchen im 1. Lebensjahre mit 40,63 Proz. der Sterbefälle das Maximum erreichte.

Deutschland.

△ **Berlin**, 13. März. Die gestrige Debatte über die Revision der Gewerbe-Ordnung hat ein sehr weit verbreitetes Einverständniß über die Nothwendigkeit der Revision überhaupt zu Tage treten lassen. Nach den Erklärungen der Vertreter der konservativen und der national-liberalen Partei läßt sich nicht mehr bezweifeln, daß namentlich in Betreff der Lehrlingsfrage schon jetzt ein praktisches Einverständniß sich erreichen lassen wird. Der Gesammtton der Diskussion zwischen den Vertretern der Regierung und der gemäßigt liberalen Partei bestärkte die Aussicht auf ein Zusammengehen in praktischer Frage. Das Auftreten des Herrn von Kleist-Retzow im Reichstage hat insofern große Beachtung gefunden, als derselbe sich mit voller Entschiedenheit und Wärme auf den Boden der reichsfreundlichen Parteien gestellt und namentlich die Beseitigung der Matrikularbeiträge vom Standtpunkt der Befestigung des Reichs befürwortet hat. Es ist daher mit Sicherheit zu erwarten, daß der reichsfeindliche Partikularismus an ihm und demnach an der gesammten konservativen Partei des Reichstages keine Stütze finden wird.*) — Mit Rücksicht auf die in manchen Gegenden nach dem Ausfall der letzten Heu- und Stroh-Ernte zu besorgende Futter-Noth hat der Finanzminister die Provinzial-Regierungen angewiesen, der Zulassung zur Waldweide und dem Verkauf von Gras in den Staatsforsten, nach den obwaltenden lokalen Bedürfnissen, diejenige Ausdehnung für das laufende Jahr zu geben, welche geeignet ist, einem Nothstande der Vieh haltenden Einwohner nach Möglichkeit rechtzeitig abzuhelfen. Die desfallsigen Gesuche der Anwohner der Wälder sollen daher, soweit es ohne überwiegenden Schaden für den Wald geschehen kann und den Servitutsverhältnissen nach zulässig ist, berücksichtigt werden. Die entsprechenden Anordnungen sollen alsbald in der Weise getroffen werden, daß die Benutzung der Waldweide schon zeitig im Frühjahr beginnen kann. — Die Mittheilungen über den Nachfolger des Präsidenten Hegel sind um so mehr verfrüht, als derselbe die erbetene Entlassung noch nicht erhalten hat. Die von den Blättern gebrachten Notizen über Kandidaten für die Stellung scheint nur die Bedeutung zu haben, Wünsche auszusprechen und auf Personen hinzuweisen. Es kann jedoch versichert werden daß in den betreffenden Kreisen selbst über den eventuellen Nachfolger noch keine bestimmte Meinung obwaltet.

Ω **Berlin**, 13. März. Wie verlautet sollen in diesem Jahre auch die in Ausführung begriffenen Festungsbauten besonders eifrig gefördert werden. Da die Geldmittel dazu bereits unterm 21. Mai 1873 bewilligt worden sind, und andrerseits unterm 29. Mai v. J. durch kaiserliche Kabinetsordre für sämmtliche im Um- und Erweiterungsbau befindliche preußische Festungen in Betreff der zu ihrer Neubefestigung erforderlichen Terrain-Erwerbungen das Expropriationsrecht bewilligt worden ist, so würde gegenwärtig allerdings einem rascheren Vorgehen mit den betreffenden Arbeiten als bisher um so weniger noch ein Hinderniß entgegenstehen, als im vorigen Herbst bereits die Pläne für die nächstwichtigsten Festungsbauten als abgeschlossen bezeichnet worden sind. Als diejenigen Festungen, deren Um- und Erweiterungsbaue fertig zu stellen zunächst beabsichtigt werde, wurden damals Köln und die Landbefestigung von Wilhelmshafen genannt, wogegen die Bestimmungen über die Festungsbauten in der östlichen Reichshälfte noch nicht festgestellt zu sein schienen. Der neuerdings im Reichstag gestellte Antrag, der Stadt Köln bei dem schon in der Ausführung begriffenen Umbau dieser Festung die Festungswerke kommunalen Ursprungs unentgeltlich zu überlassen, besitzt jedenfalls eine weittragende prinzipielle Bedeutung; denn genau dieselben für diesen Antrag geltend gemachten Motive würden bei ihrer Anerkennung beinahe auch für sämmtliche andere große Festungsstädte als zutreffend erkannt werden müssen. Thatsächlich bleibt jedoch zunächst schon nicht abzusehen, inwiefern der Reichstag als zur Entscheidung dieser Angelegenheit berufen angesehen werden kann. Es handelt sich bei derselben in erster Reihe doch um eine Besitzfrage, die

*) In der „Frankf. Ztg." behauptet ein berliner Korrespondent, Herr v. Kleist-Retzow habe in den letzten Tagen bei dem Fürsten Bismarck dinirt. Demgegenüber versichert die „Kreuz Ztg." „zur Beruhigung aufgeregter liberaler Nerven", daß bis heute Herr v. Kleist beim Fürsten Bismarck nicht zu Mittag gegessen hat. Nach dem jüngsten Verhalten des konservativen Herrn und dem Lobe, welches ihm von offiziöser Seite gespendet wird, würde es uns aber nicht wundern, wenn die Einladung an Herrn v. Kleist-Retzow schon ergangen wäre.

nur auf rechtlichem Wege von der zuständigen Gerichten verfolgt und von diesen entschieden werden kann. Wie schwierig sich gerade für Köln aber eine Beweisführung des ausschließlich kommunalen Besitzes der betreffenden Werke und Terrains gestalten dürfte, erhellt daraus, daß namentlich zur Zeit Ludwig XIV, (wo ein Hauptumbau der Werke dieser Stadt stattgefunden hat) dieselben zwar auf städtischem Grund und Boden, jedoch von dem damaligen Kurfürsten von Köln, und zwar zum Theil mit französischen Subventionsgeldern erbaut und ausgeführt worden sind. Eine eingehende Behandlung dieses Antrages bleibt übrigens von Seiten des Reichstags wohl um so weniger zu erwarten, als jenem in ersterem erhobenen Anspruch bereits die Entscheidung der Kommunalbehörden von Köln entgegensteht, welche sich gegen dieselbe, früher auch dort schon erfolgte Anregung hauptsächlich um deßwillen ablehnend entschieden haben, weil von ihrer Majorität die Beweisführung des Besitzrechtes an den betreffenden Werken als überaus schwierig, wo nicht unmöglich angesehen wurde. — In der Kasernirungsfrage wird nach übereinstimmenden Mittheilungen militärischer- wie ärztlicherseits ein ganz besonderes Gewicht auf den schleunigst zu erwirkenden Um- resp. Neubau aller derjenigen Kasernen gelegt, welche den gegenwärtig gestellten sanitären Ansprüchen nicht genügen. Die beiden Hauptgesichtspunkte befinden sich hierbei auf eine ausreichende Ventilation und auf den Raum gerichtet, welcher jedem einzelnen Mann gewährt wenden soll. Eine fernere Forderung geht noch dahin, wenigstens die Kasernen-Neubauten nicht mehr in dem sogenannten Block- und Kasernenstyl, sondern nur noch nach dem neuerdings vielfach für öffentliche Bauten in Anwendung gezogenen Pavillonsystem auszuführen. Ueberhaupt aber wird für diese Bauten der sanitäre Beirath weit mehr als bisher in Anspruch genommen werden. Bereits unterm 21. April v. J. ist übrigens durch kriegsministerielle Verfügung den Sanitäts-Offizieren bei den jährlich wiederkehrenden Lokal- und Baurevisionen den Garnisons-Anstalten und namentlich der Kasernen eine berathende Stimme eingeräumt worden, und scheint es, als ob für die Ober-Militär-Sanitäts-Behörden die hiermit verbundene Befugniß noch viel weiter ausgedehnt werden würde. — Die Veröffentlichung der noch ausstehenden Bestimmungen über die spezielle Organisation, Ausrüstung und Bewaffnung des Landsturms werden als nahe bevorstehend bezeichnet. Soviel bisher darüber verlautet, dürfte dieselbe eine der preußischen Landwehr von 1813 ziemlich ähnliche Organisation und Ausrüstung erhalten. Gestützt auf die in den Altersklassen vom 32. bis 42. Lebensjahre vorhandenen Stämmen von ausgedienten und zur Zeit meist kriegserfahrenen alten Soldaten läßt sich nicht leugnen, daß sich erforderlichenfalls auf einer derartigen Basis eine sehr brauchbare Truppe ins Feld stellen lassen würde. Grundsatz war 1813 bei Aufstellung der Landwehr, daß die Uniformirung derselben von den Kommunen resp. Kreisen getragen und nur die Bewaffnung vom Staat übernommen werde. Ob und inwieweit jene einstige Bestimmung etwa auch auf den Landsturm eine Anwendung finden soll, erhellt noch nicht, die Bewaffnung wird hingegen für den Fall seines Aufgebots mit den vorhandenen Beständen an Zündnadelgewehren bewirkt werden.

— Zur Feier des Geburtstages des Kaisers haben ihre Ankunft in Berlin dem Vernehmen nach bereits angemeldet: der König und die Königin von Sachsen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden nebst Familie, der Herzog und die Herzogin und die Prinzessin Elisabeth von Anhalt, der Prinz Friedrich der Niederlande, der Fürst zu Wied, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenzollern und der Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt 2c. Außerdem steht zu diesem Tage die Ankunft noch vieler hoher Gäste zu erwarten. — Ueber die Reise des Kaisers zur Beiwohnung der am 16, 17. und 18. April in Dessau stattfindenden Vermählungs-Festlichkeiten der Prinzessin Elisabeth von Anhalt mit dem Erbgroßherzoge von Mecklenburg-Strelitz ist nach übereinstimmender Meldung bis zur Stunde noch nichts Näheres bekannt. Ebensowenig sind schon Bestimmungen über eine Reise des Kaisers nach Karlsruhe, wo der Großherzog von Baden am 24. April sein 25jähriges Regierungsjubiläum feiert, getroffen.

— Nach Mittheilung der „Westf. Pr.-Ztg." soll mit Rücksicht auf den allgemeinen Nothstand eine Entscheidung des Kaisers ergangen sein, nach welcher das für das 7. und 8. Armeecorps für diesen Herbst in Aussicht genommene große Manöver ausfallen wird. — Der „N.-Z." zufolge werden größere Kavallerieübungen in diesem Jahre nur in der Nähe von Darmstadt abgehalten werden „Die großen Kosten, die derartige Manöver im vorigen Jahr bereitet haben, sind der Grund dieser Maßnahme. Die im Elsaß formirte Kavalleriedivision wird aller Wahrscheinlichkeit nach in Verbindung mit dem XV. Armeecorps manövriren."

— In der heute (13. d.) im Reichstagsgebäude stattgehabten Plenar-Sitzung des Bundesrathes wurde u. A. beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, den Entwurf eines Gesetzes auszuarbeiten und vorlegen zu lassen, welches unabhängig von der Revision des Handelsgesetzbuchs und unbeschadet der mit dieser demnächst zu verbindenden generellen Revision des gesammten Handelsgesellschaftsrechts, den Ausschreitungen bei den Gründungen, der Verwaltung und dem geschäftlichen Betriebe der Aktien-Unternehmungen entgegenzuwirken geeignet ist.

— Die letzte Sonnabend-Soiree beim Fürsten Bismarck war, wie man hört, ungewöhnlich zahlreich besucht; außer den Damen des Bismarck'schen Hauses waren auch die Gemahlinnen mehrerer Minister und Abgeordneten anwesend. Man unterhielt sich sehr zwanglos über die Sonnabendsitzung des Reichstages und über viele Tagesfragen, darunter war auch die Frage über den Sitz des Reichsgerichts. Nach der „Deutsch. Allg. Ztg." hat Fürst Bismarck offen erklärt, daß er amtlich und persönlich für Berlin als Sitz des Reichsgerichtes wirken und eintreten werde, indeß aus der Angelegenheit keine Kabinetsfrage mache und dem Reichstage ganz die Entscheidung überlasse. Auf eine scherzhafte Aeußerung, daß er bezweifle, ob Leipzig trotz seiner Bedeutung den 120 Mitgliedern des Reichsgerichts in jeder Weise genügen werde, erwiderte Dr. Brockhaus (außer diesem waren von sächsischen Reichstagsabgeordneten noch Abg. Dr. v. Schwarze und Abg. Holtzmann bei dem Gespräche zugegen), daß seines Wissens die Mitglieder des Reichsoberhandelsgerichts sich in Leipzig sehr wohl fühlten und jede Besorgniß daher wohl unbegründet sei. Die erste Berathung über dieses Gesetz wird frühestens am Donnerstag stattfinden. Man will den Fraktionen noch weitere Zeit zur Verständigung gönnen. Die Fortschrittspartei ist entschlossen, einstimmig gegen Berlin zu votiren; merkwürdiger Weise wollen sich daran auch die berliner Mitglieder derselben betheiligen. Ebenso wird das Zentrum stimmen. Die Nationalliberalen sind noch nicht einig, die süddeutschen Mitglieder der Fraktion für Leipzig. Dagegen haben die Abg. Dr. Loewe u. Gen. bereits ein Amendement eingebracht, wonach der Sitz des Reichsgerichts in Berlin sein soll.

— Der Abg. Berger hat auf die von uns mitgetheilte Erwiderung der Abgeordneten Richter und Parisius der „Westf. Ztg." eine Replik zugehen lassen, worin er den Behauptungen dieser beiden Parteiführer entgegentritt. Allgemeineres Interesse erregt in der langen Epistel nur der Schluß, welcher wie folgt lautet:

Die deutsche Fortschrittspartei theilt sich im Lande, wie in den Parlamenten, in eine radikale Minorität und eine gemäßigte Majorität. Ich hoffte seither, die Minorität, welche vorzugsweise durch die Herren Richter und Parisius vertreten ist, werde durch die schlagenden Erfahrungen der letzten Reichtagswahlen etwas gelernt und insbesondere eingesehen haben, daß die von ihr befolgte Taktik der Partei zum großen Schaden gereiche. In dieser Erwartung sah ich mich leider getäuscht. Die beiden genannten beharrten auf ihrer Taktik und suchten die offizielle Vertretung der ganzen Partei in der Presse dauernd in ihre Hand zu bekommen, um den Kampf gegen die andere liberale Fraktion zu verschärfen. Als man das geschehen ließ, trennten sich unsere Wege. Jener, den die Herren Richter und Parisius einschlagen, führt erfahrungsmäßig durch Zank und Hader nur zur Verminderung des Umfangs und des Ansehens der Fortschrittspartei. Horchheim, den 8. März 1877. Berger (Witten.)

— Wie hiesige Blätter melden, hat Professor Virchow eine Kandidatur im 6 berliner Wahlkreise für den Fall der Ungiltigkeitserklärung der Hasencleverschen Wahl endgültig abgelehnt. Derselben Quelle zufolge werden als Kandidaten u. A. in Vorschlag gebracht werden: die Herren Dr. Zimmermann, Dr. Straßmann, Dr. Hermes und Dr. Eberty.

— Wieder ist ein Domherr von Brandenburg, Geh. Regierungs-Rath, Konservator der Kunstdenkmäler, Ferdinand v. Quast auf Radensleben, im fast vollendeten 70. Lebensjahre aus diesem Leben geschieden. „Der Verewigte, — schreibt die „Kreuz Ztg." — eine Autorität auf dem Gebiete der Bau- und Kunstgeschichte, hat durch seine Fürsorge für die Erhaltung werthvoller Bau- und Kunstdenkmäler sich große Verdienste um Erweckung und Pflege eines pietätvollen Sinnes für vaterländische Geschichte erworben.

— Die letzte Broschüre von Dr. Rudolph Meyer: „Die politischen Gründer und die Corruption in Deutschland" ist konfiszirt worden. In der Allgemeinen deutschen Assoziations-Buchdruckerei und Handlung wurde, wie gemeldet wird, bis jetzt nach jeder Nummer des „Glöckner im Exil", so wie auch nach oben benannter Broschüre vergeblich gesucht.

— Die geschäftliche Verbindung eines konzessionirten Schanklokals mit einem nicht zu diesem Betriebe konzessionirten Lokale behufs Vergrößerung des ersteren bedarf nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 9. Februar 1877 einer besonderen polizeilichen Genehmigung, widrigenfalls der Schankwirth wegen Gewerbekontravention zu bestrafen ist.

Königsberg i. P., 11. März. Die „Königsb. Hart. Ztg." veröffentlicht folgenden Aufruf: Die Unterzeichneten haben sich am Tage der Beerdigung Johann Jacoby's vereinigt, um dessen Andenken durch eine würdige Gedächtnißfeier zu ehren und seine Züge der Nachwelt in einer Marmorbüste zu vergegenwärtigen, welche dem hiesigen Stadtmuseum einverleibt werden soll. Sie erbitten zur Herstellung der letzteren Beiträge von den Verehrern des großen Todten. Die Ueberschüsse, auf welche sie mit Sicherheit glauben rechnen zu dürfen, beabsichtigen sie zu einer Jacoby-Stiftung zu verwenden, aus deren Zinsen jährlich einem strebsamen Handwerker zu seiner Ausbildung ein Reisestipendium und fleißigen Lehrlingen für hervorragende Leistungen Prämien bewilligt werden sollen. Königsberg, den 11. März 1877. Rob. Graf. Dr. Hag. Ferdinand Michels. Dr. J. Möller. Dr. Rosenstock. Dr. Franz Rühl. Dr. Ulrich. H. Weller.

Aus Süddeutschland, 10. März, wird dem „Frankf. Journal" geschrieben: „Der Reichstags-Abgeordnete Drechslermeister Bebel benutzt gegenwärtig einen ihm vom Reichstage gewährten Urlaub zu einer Geschäftsreise in Süddeutschland, um den Kreis seiner Kundschaft auszudehnen und auf die gedrehten hörnernen Thürdrücker und ähnliche fabrikmäßig hergestellte Erzeugnisse Bestellungen aufzunehmen. Die von Herrn Bebel vorgelegten Muster werden von allen Sachverständigen als sehr empfehlenswerth geschildert, und der musterreisende Deputirte soll alle Ursache haben mit den gemachten Geschäften zufrieden zu sein. Die bürgerliche Gesellschaft scheint demnach gar nicht so schlecht organisirt zu sein, wie die Sozialisten behaupten. Sie sollen uns nur recht fleißig mit gangbaren, guten und preiswürdigen Artikeln besuchen, und sie werden willige Abnehmer finden und zugleich zur Weltverbesserung dadurch praktisch beitragen."

München, 10. März. Mit der Aufschrift: „Wann wird endlich dem schamlosen Bettel zur Unterstützung der Feinde Deutschlands ein Ziel gesetzt!" bringt die „Passauer Zeitung" folgende Erörterung:

Schon wieder kommen die münchener Casinchen, an deren Spitze ihr Vorstand, Graf Ludwig von Arco-Zinneberg, mit dem Klingelbeutel angerückt und fordern abermals Geld, viel Geld von den schon Jahre lang von Rom ausgesaugten Katholiken Baierns! Schon wieder betteln sie für den „armen" Papst, der den herrlichsten Palast und die kostbarsten Schätze der Welt besitzt, die Katholiken Baierns an, während in unserem eigenen bairischen Vaterlande 10,000 arme brave Weber mit Weib und Kindern auf dem Stroh liegen und frieren und dabei am härtesten, was den Menschen treffen kann, am Hungertuche nagen. Wer ein wahrer Katholik ist und ein wirklich gottgefälliges Werk thun will, der unterstütze nicht den Hochmuth und die Herrschsucht, die in einem fremden Lande in Sammet und Seide geht, in goldenen Prunkgemächern wandelt und auf Eiderdaunen ruht, wer ein wahrer Katholik ist und ein menschliches Herz im Leibe hat, der gebe seinen Peterspfennig den armen hungernden Webern im Voigtlande.

Italien.

Rom, 9. März. Eine Person, welche eine hervorragende Stellung im Vatikan einnimmt, soll sich, wie der „N. fr. Pr." von hier telegraphirt wird, angeboten haben, die zwischen dem Vatikan und der deutschen Regierung obschwebenden Mißhelligkeiten auszugleichen. Der Papst dankte dem Vermittler für seine gute Absichten mit der Versicherung, es sei unmöglich, sich mit dem Irrthum auszusöhnen. Die Kirche werde immer gewisse Thatsachen mißbilligen. Nur wenn diese beseitigt sein würden, könnte es möglich werden, Verhandlungen anzubahnen. Dem „Temps" wird von hier Folgendes mitgetheilt:

Schon seit lange besteht in ultramontanen Kreisen der Gedanke einer orthodoxen Bank, deren Sitz Paris sein würde, mit Filialen in London, Rom, Wien, Madrid 2c. Entwickelt wurde er vor Allem durch das Blatt „Roma", dessen Leiter der römische Berichterstatter des „Univers", de Maguelonne, ist. Dieser eifrige Publizist hat seit einem Jahr unaufhörlich gesagt: Centralisiren wir das katholische Kapital, machen wir uns endlich los von den jüdischen, protestantischen, freidenkerischen Banquiers. Wenn die Pilger nach Rom kommen, mögen sie sich bei ihren Religionsgenossen akkreditiren lassen und nicht mehr bei der Bank der Revolution Zu gleicher Zeit brüteten Finanzmänner in Paris und Marseille über ähnlichen Plänen. Der Kardinal Antonelli, der mehrmals gefragt wurde, war nicht günstig gestimmt. Pius IX. fand den Plan an sich gut, aber er sah einiges Unbequeme dabei. Er fürchtete, für Rom wenigstens, man möchte den Vatikan beschuldigen, daß er sich zum Banquier mache, und weigerte sich nachdrücklich, das Geschäft so, wie man von ihm verlangte, in aller Form zu begünstigen, hatte aber nichts

Theater.

Paul Lindau hat der letzten Saison an Stelle eines Originals zwei Bearbeitungen, die eine nach dem Französischen, „Die Fremde", die andere nach dem Englischen, „Schnell gefreit", geliefert. Das letztgenannte Stück, als Lustspiel in 4 Akten bezeichnet, ging am Dienstag zum Benefiz für Hrn. Michaelis hier zum ersten Male in Szene, nachdem es bereits an auswärtigen Bühnen mit mehr oder weniger Erfolg gespielt worden war.

Man erkennt unschwer, was Eigenthum des englischen Autors J. Byron ist und mas Lindau hinzugethan hat. Die Konstruktion des Dramas ist sehr einfach, fast zu einfach für die gesteigerten Anforderungen der Gegenwart, und sie würde zweifelsohne ermüden, wenn nicht der deutsche Bearbeiter dem Original zu Hilfe gekommen wäre und durch hier und da aufgesetzte Schlaglichter, durch eingestreute Aperçus und, wie es Anschein hat, durch besonders sorgfältige Ausgestaltung einer episodischen Figur die Sache interessanter gemacht hätte. Bei alledem ist das Stück kein Lustspiel im modernsten Sinne, wir glauben sogar, daß ihm gerade diese Betitelung an einigen Orten, wie z. B. Breslau, geschadet hat. Ganz anders wird der Gesichtspunkt, wenn man es Schauspiel nennt und als solches betrachtet. Man hat dann ein Bühnenwerk vor sich, das einen ernsten Grundgedanken zu plastischer Anschauung bringt, ohne auf heitere Elemente zu verzichten.

„Schnell gefreit", oder vielmehr „Jung gefreit hat noch nie gereut", heißt es im Sprichwort. Das Stück will das Gegentheil beweisen. Fräulein Delia Grainger und Herr Percy Adams werden im ersten Akt außerordentlich schnell verheirathet. Percy ist Maler und hat Delia Unterricht in seiner Kunst ertheilt, für die sie, wie sich im weiteren Verlauf ergiebt, mehr Talent hat als ihr Lehrer. Leider ist dieser höchst leichtsinnig, wenn auch von Natur nicht schlecht. Er hat Schulden gemacht in der Annahme, daß ein „Erbonkel", der sich seiner bisher angenommen, obgleich Percy ihn über Gebühr vernachlässigte, sie bezahlen werde. Der Onkel scheidet sich aber von ihm und das junge Paar geräth nun in Bedrängnisse, zumal Percy von einen Schwiegereltern keine Unterstützung annehmen will. Die Frau arbeitet und ihre Bilder gefallen mehr als die ihres Mannes; daher verbietet Percy deren Verkauf. Zuguterletzt hintergeht er gar sein braves Weib, so daß nung der vorausgesehene Bruch eintritt und Delia in das Haus ihrer Eltern zurückkehrt. Das ist der Kulminationspunkt des Drama's; der letzte Akt bringt die Lösung.

Gründer dieser Ehe, soweit es sich um Aeußerlichkeiten handelt, ist Herr Gibson Green, ein jovialer Junggeselle in reiferen und eine Art Benedix'scher „Vetter" in jüngeren Jahren: der Vertrauensmann von aller Welt, der immer dann auftritt, wenn man es nicht erwartet, während es für das Stück gerade nothwendig ist. In dieser Mittelsperson konzentrirt sich das eigentliche Lustspielelement und hier prägt sich unserer Meinung Lindau's Theilhaberschaft an dem Ganzen am deutlichsten aus. Zu erkennen ist sie u. A. auch an den beiden Kunstrichtern William Brown und Buffler, von denen der erstere lediglich das Echo des Unsinns ist, den der letztere über Malerei zum Besten giebt. Man wird dadurch an die beiden Kavaliere in Lindau's „Maria und Magdalena" erinnert, die immer dasselbe sagen, so daß Laurentius fragt, warum das zwei sind.

Die Aufführung litt anfangs unter kleinen Stockungen, Versprechungen u. s. w., die bei einer Wiederholung sicher fortfallen werden, kam aber später mehr in Fluß. Fräul. Valmore spielte die junge Frau ganz sympathisch, Herr Trauth den leichtsinnigen Maler sehr geschickt. Gibson Green, der Allerweltsfreund, wurde durch Herrn Groth mit ansprechendem Humor vertreten, während Hr. Michaelis, der Benefiziat, den „Erbonkel" mit seinen Absonderlichkeiten charakteristisch veranschaulichte. Im übrigen ist diese Rolle keine sogenannte Benefizrolle.

Das Haus war etwa zur Hälfte besucht und spendete wiederholt Beifall. — Die nächste Benefizvorstellung findet, wie beiläufig bemerkt sein mag, am Freitag für Frau Erck statt, welche dazu das nach einem neuen Roman der Marlitt bearbeitete Schauspiel „Im Hause des Kommerzienraths" ausgewählt hat. E.

Polnisches Theater.

Die Oper „Halka" hatte am Dienstag wieder einmal ihre Zugkraft ausgeübt, das Theater vermochte die Menge der Schaulustigen nicht zu fassen und diejenigen, die Aufnahme gefunden, mußten ihr Vorrecht im Schweiße ihres Angesichts erkaufen. Der Abend bot nach zwei Seiten hin Neues und Interessantes, das wiederholte Auftreten des Herrn Cieslewski aus Warschau als Jontek und die unvermuthete Mitwirkung der Frau Machazinska in der Titelrolle. Das auf dem Zettel verzeichnete Frl. Sikorska war durch plötzliches Unwohlsein verhindert. Frau Machazinska ist dem hiesigen Publikum aus früheren Zeiten als Halka bekannt. Wir haben Frl. Sikorska nicht gehört, es fehlt daher der vergleichende Maßstab, aber man darf nicht anstehen, der Leistung in Auffassung, Spiel und gesanglicher Wiedergabe volle Würdigung zuzuerkennen, wie es auch von Seiten des gefüllten Hauses andauernd geschah. Mögen an Kraft der Stimme Andere über mehr gebieten, so ließ sich doch durch die ganze Skala der Empfindung, nach dramatischer und lyrischer Seite hin ein schönes Ebenmaß erkennen, das den Wunsch nach akustisch gesteigerten Effekten einfach schlummern ließ. Herr Cieslewski von der warschauer Oper, ein echter Heldentenor, im Besitz einer vollsaftigen, ansprechenden und fesselnden Stimme gab als „Jontek" eine Leistung aus dem Ganzen und Vollen. Die übrigen Rollen, meist von Mitgliedern des Schauspieles gesungen, ließen natürlich manchen frommen Wunsch auftauchen, trugen aber doch wesentlich dazu bei Respekt einzuflößen vor einem mit großem Geschick gepaarten Bestreben einer schönen Aufgabe zum Siege zu verhelfen. Der Chor, er hat stellenweise keine leichte Stellung und ist ein wichtiges Glied des Ganzen, war tüchtig, was namentlich im dritten Akte zu Tage trat. Von den beiden eingestreuten Tänzen müssen wir namentlich den Tanz der Hirten eine vorzügliche Leistung nennen. Die Ausstattung ist, was Dekorationen und Kostüme betrifft, splendid, aber nicht nur das, sondern auch wahr; sie trägt das Colorit von Ort und Zeit treu ausgeprägt. —g.

Was die Sozialdemokraten singen!

Eine zeitgemäße Studie. (Schluß)

Da ist der folgende, leider wieder anonyme Poet doch weitaus verständlicher, wenn auch nicht gerade poetischer, der „die deutsche Freiheit" besingt und ausruft:

dagegen, daß man unter seinem mittelbaren Schutz arbeitete. Der neue Staatssekretär Simeoni zeigte sich wohlwollender, als sein Vorgänger. Seit drei Monaten fanden hier zahlreiche Vorbesprechungen über die Angelegenheit statt und man bemerkte die Ankunft von mehr oder weniger hervorragenden katholischen Finanzmännern. Jetzt ist hier seit dem 5. März die „Römische Filiale der allgemeinen Vereinigung katholischer Kapitalien“ eröffnet, ein vorläufig nicht ansehnliches Lokal in der Via de la Mercede, nahe der Propaganda. Zu derselben Zeit, wo die Eröffnung stattfand, veröffentlichte der „Osservatore Romano ein Schriftstück folgenden Inhalts: „Es ist ein internationales Komite gebildet worden, bestehend für Frankreich aus den Herren Riant, Marquis de Riencourt, Graf Damas, Graf Villermont; für England aus Lord Derby, Lord Gainsborough, Lord Osborne, Mr. Lelly; für Italien aus Baron Visconti, Marquis Augusto di Baviera. Das Spezialkomite für die römische Filiale besteht aus dem Fürsten Giustintani, dem Fürsten Chigi-Campagno, General Kanzler u. A. Direktoren der Filiale sind Ritter Merigni, der Fürst Chigi und ein Prinz Borghese, lauter Freunde und Schützlinge des Vatikans. Baviera ist Taufpathe Pius IX. Die Bank hat also allen Anspruch darauf, eine vatikanische genannt zu werden, Sie wird alle Arten von Bankgeschäften machen. Es ist ein charakteristischer Zug des modernen Katholizismus, daß er sich als Finanzmacht zu etabliren sucht.“

Den Lord Derby kann nur ein Druckfehler in die obige Liste gebracht haben; zweifelsohne ist Lord Denbigh gemeint.

Frankreich.

Paris, 11. März. Das „Journal des Débats“ veröffentlicht einen Artikel aus der Feder von Paul Leroy-Beaulieu über die in letzter Zeit öfter zur Sprache gelangten Bevölkerungsverhältnisse in Frankreich, dem folgende Angaben entnommen sind:

Der Krieg von 1870—71 hat (von dem Verluste von Elsaß-Lothringen abgesehen) Frankreich ca. 550,000 Seelen gekostet, nämlich 400,000 Todte und einen Ausfall von 150,000 Geburten. Vom 1. Januar 1872 ab überstieg die Zahl der Geburten wieder regelmäßig die der Todesfälle: 1872 um 172,936, 1873 um 101,776, 1874 um 172,943 und 1875 abermals nur um 105,913. Sie erreichten nichtsdestoweniger auch in diesem Jahre die Durchschnittsziffer von 950,000, aber die Sterblichkeit war eine größere als gewöhnlich. Gegenwärtig stellt sich das Verhältniß der Geburten zu der Bevölkerungszahl von 1 : 38; von 1817—1832 war es wie 1 : 32, von 1833—1846 von 1 : 35, von 1847—1860 wie 1 : 37, von 1861—1868 wie 1 : 38. Seit einem halben Jahrhundert hat also die Fruchtbarkeit der französischen Bevölkerung um 20 Prozent nachgelassen, doch hat man Unrecht, wenn man diesem Umstand der Abnahme der Eheschließungen zuschreiben will: die Zahl der letzteren ist stationär geblieben oder hat sich eher etwas gebessert und nur der Kindersegen ist ein beschränkterer. Gleichzeitig hat auch das Verhältniß der unehelichen Geburten abgenommen; für das Jahr 1875 waren deren 66,876 eingetragen worden, was 7,03 : 100 ausmacht; im Jahr 1869 betragen sie (Elsaß-Lothringen mit inbegriffen) 70,952, von 1861—1868 durchschnittlich 73,000—77,000, also 7,43 bis 7,65 Proz. Hinsichtlich der Sterblichkeit läßt sich eine stetige, wenn auch langsame Besserung konstatiren, die sich gerade während des letzten Jahrgangs, über den genaue Angaben vorliegen, nicht bewährt hat; nach den Kriegsjahren 1870—71, die 3,48 Proz. der Gesammtbevölkerung hinrafften, sank das Verhältniß im Jahre 1872 auf 2,19 Prozent herab, hob sich im Jahre 1873 wieder auf 2,33 Proz., ging 1874 auf 2,15 Proz. zurück und erreichte 1875 2,31 Proz., während es im Jahre vor dem Kriege 2,34 Prozent betragen hatte

Einem Telegramme zufolge, welches dem „Figaro“ aus Bordeaux zugeht, beruhte die Meldung von dem Tode des Exkönigs Orélie Antoine von Araukanien auf einem Irrthum. Herr von Tonneins befindet sich noch immer in dem dortigen Hospital, wo er den Besuch des Erzbischofs von Bordeaux, Kardinal Donnet, empfangen hat. In der Stadt wird eine Sammlung für die gefallene Majestät veranstaltet.

Paris, 11. März. Victor Hugo, der bei der gestrigen Senatorwahl der klerikal-royalistisch-orleanistisch-bonapartistischen Koalition zu einem so schnellen Siege verhalf, ist heute der „Held“ des Tages. Wenn er sich wie jeder gewöhnliche Sterbliche benommen hätte und zur rechten Zeit in den Senat gekommen wäre, konnte der bonarpartistische Kandidat nicht durchgehen, zumal der Senator Kergariou (von der Rechten), der sich nach dem Sitzungssaal hatte tragen lassen, sogleich nach dem Abgeben seines Stimmzettels sich wieder hatte wegtragen lassen, also bei einem zweiten Wahlgang nicht zugegen gewesen wäre. Die Blätter geben dem Poeten zwar alle die Schuld, daß die Bonarpartisten den Sieg davongetragen, wagen jedoch nicht, ihn so zu züchtigen, wie es bei jedem Andern der Fall gewesen wäre. Nachdem Victor Hugo durch sein lächerliches Auftreten in der National-Versammlung von Bordeaux und durch seine Phrasenmacherei der Republik unendlich geschadet, versäumte er die erste Gelegenheit, wo er wirklich einmal einen Dienst hätte leisten können. — Die Anleihe der Stadt Marseille hat andere Städte und Seehäfen zu gleichen Spekulationen ermuthigt, um den Arbeitern etwas zu verdienen zu geben. Bordeaux will die Kammern um Erlaubniß zur Aufnahme von 7 Millionen für die Errichtung einer Universität ersuchen, deren Professoren von Waddington auf Vorschlag des Gemeinderathes ernannt werden sollen. Ein Theil der künftigen Universitätsgebäude ist bereits im Bau begriffen. Rouen, Montpellier und Toulouse wünschen „Regional-Universitäten“ zu besitzen und wollen sich's ein Stück Geld kosten lassen, um Studenten anzulocken. Havre und Nantes rüsten sich zu Anleihen für materielle Ziele. Havre will der Konkurrenz, die Antwerpen ihm mit mehr und mehr Erfolg macht, ein: Bis hieher und nicht weiter! zurufen und seiner Schifffahrt wieder aufhelfen, deren Bewegung im Abnehmen ist. Man hat die nöthigen Gelder aufgebracht, um eine große innere Schifffahrtslinie zwischen Kanal und Mittelmeer zu gründen; man hofft auch den Güteraustausch zwischen Havre und Marseille durch den Durchgang internationaler Waaren durch französisches Gebiet zu heben.

Ueber eine Unterredung des Kriegsministers Berthaut mit Thiers berichtet die „Agence Havas“ Folgendes:

Am 7. d. Mts. hatte General Berthaut eine Unterredung mit Herrn Thiers in dessen Wohnung. Thiers wiederholte bei dieser Gelegenheit, was er immer über das während seiner Präsidentenschaft von der National-Versammlung ausgegangene Militärgesetz gesagt hatte: daß es abscheulich sei, daß es ihm den größten Seelenschmerz bereitet habe, als er es zur Verkündigung unterzeichnen mußte. Dieses Gesetz könne seiner Ansicht nach nicht einmal wirksam verändert werden; man müsse es ganz einfach abschaffen und zum Gesetz von 1832 zurückkehren, das die Armeen der Krim und von Italien gebildet. Im Jahre 1870 kamen die Niederlagen zum größten Theil von den in den letzten Jahren des Kaiserreichs eingeführten Veränderungen her, aber die seit 1818 in Kraft bestehende Lage der Dinge war immer mehr werth, als das jetzt Bestehende. „Ich zweifle“, soll Herr Thiers gesagt haben, „daß ich meine Kollegen des Parlaments überzeugen werde, aber ich will fortfahren, die Stimme zu erheben, damit ich mir, wenn in naher oder ferner Zukunft die Erfahrung unglücklicher Weise mir Recht geben sollte, nichts vorzuwerfen habe.“ General Berthaut bestritt nicht den Werth des Gesetzes von 1832, aber beim gegenwärtigen Zustand der Dinge und Geister hielt er es doch für gefährlich, zu demselben zurückzukehren. Der Grundsatz der allgemeinen Dienstpflicht müsse bleiben, doch bedürften einige Artikel des betreffenden Gesetzes der Abänderung. Die Dauer des aktiven Dienstes müsse wenigstens fünf Jahre betragen. Alle anderen militärischen Tagesfragen, die Freiwilligen, die jährliche Zusammenberufung der Reservisten und die Organisation der Territorialarmee, wurden bei dieser Unterredung berührt. Der Kriegs-Minister betonte die fortwährende Vervollkommnung der Kadres der aktiven Armee vom Range des Unter-Lieutenants an. Was jedoch die Unteroffiziere betrifft, so ist nichts gethan, und stehen dieselben tief unter denen, die vor dem Kriege der Armee angehörten. Der Minister versprach, vor der Kommission seine Erklärungen zu wiederholen, und Herr Thiers erklärte, er werde seine Ansicht vor der Deputirtenkammer vertheidigen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 8. März. [Die zu erwartende Aeußerung des englischen Kabinets. Zum Reiseplan des General Ignatieff. Günstiges Ergebniß seines berliner Aufenthaltes.] Die (auf Wunsch Rußlands vertagte) Antwort des englischen Kabinets wird nur formell als Rückäußerung auf das Cirkular vom 31. Januar betrachtet werden können; dieselbe wird hauptsächlich die Ansicht der Regierung der Königin Viktoria bezüglich der durch den Grafen Schuwaloff infolge der Weisung vom 2. März vorgelegten bestimmen Erklärungen des Kabinets von St. Petersburg aussprechen. — General Ignatieff, welcher auf seiner Retourreise Wien für einige Tage berühren wird, begiebt sich den bisherigen Dispositionen nach, die jedoch in Anbetracht der gegenwärtigen Lage jeden Augenblick einer Veränderung ausgesetzt sind, nicht direkt nach St. Petersbrug. sondern zu seiner Familie in die Umgegend von Kijeff. In diesem Falle wird der Sekretär des Generals, Fürst Tzereteleff, den bezüglichen Bericht des Generals Ignatieff nach St. Petersburg überbringen. — Wiewohl selbstverständlich noch nichts Näheres über den Inhalt und den Erfolg der Konferenzen des Generals Ignatjeff mit dem Fürsten Bismarck in die Oeffentlichkeit dringen kann, so darf doch schon jetzt mitgetheilt werden, daß Ignatjeff aus den Unterhaltungen mit dem deutschen Reichskanzler die Ueberzeugung gewonnen und bestätigt gefunden hat, daß Rußland unter jeder Bedingung und unter allen Verhältnissen auf die moralische Unterstützung seines deutschen Bundesgenossen und auf den Einfluß dieses seines Nachbars auf die ihm befreundeten Mächte rechnen könne. Fürst Bismarck schließt sich den gerechten Forderungen des Kabinets von St. Petersburg rückhaltslos an.

Der „Polit. Corr.“ wird aus Petersburg geschrieben:

„Der in offiziöser Weise angedeutete Wunsch des Kabinets von St. James, bei einer eventuellen Aktion Rußlands gegen die Türkei das asiatische Gebiet nicht in den Feldzug einbezogen zu sehen, findet weder in den hiesigen militärischen noch diplomatischen Kreisen Anklang. Während von militärischer Seite darauf hingewiesen wird, daß gerade Anatolien den schwächsten Vertheidigungspunkt der Türkei bildet und daß ein allgemeiner Aufstand der türkischen Armenier bei einem Vorrücken der russischen Truppen nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehöre, verhehlt sich die russische Diplomatie nicht, daß eben die Befürchtung eines russischen Vorgehens von der asiatischen Grenze aus — und vielleicht nur allein diese Befürchtung — das englische Kabinet bewegen könnte, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Pforte zur Annahme der diesseitigen Garantieforderungen zu veranlassen oder, wenn dies nicht gelingt, auf eine Kooperation mit Rußland in der europäischen Türkei einzugehen. Eine Entscheidung in dieser Frage wird die Reise des Generals Ignatieff bringen. — Der angeblich zwischen der britischen Regierung und dem Khanat Khelat abgeschlossene Vertrag — über den übrigens an hiesiger leitender Stelle noch keine bestätigende Nachrichten vorliegen — wird allgemein als ein Schachzug Englands gegen Rußland und Persien aufgefaßt, indem letzteres durch die stete Kriegsgefahr verhindert werden soll, im Falle eines russisch-türkischen Krieges als Alliirter Rußlands aufzutreten. Die Gefahr, unmittelbar an seinen Grenzen englische Truppen zu sehen, dürfte aber auf Persien gerade die entgegengesetzte Wirkung haben und dieses eher veranlassen, sich noch enger, als es bisher geschehen ist, an Rußland anzuschließen.“

Türkei und Donaufürstenthümer.

Der nicht üble Schachzug der Pforte, durch ihre neuste Reformen-Note die Mission Ignatieffs zu durchkreuzen, wird allseitig als ein der Verschlagenheit türkischer Staatsmänner durchaus würdiges Manöver bezeichnet. So sagt die wiener „Presse“ hierüber Folgendes:

„Das Programm der russischen Forderung hatte sich wesentlich auf jenes Ausmaaß reduzirt, das den Inhalt der Andrassy'schen Note vom 31. Dezember 1875 bildet, nur bezüglich Bulgariens ist eine Erweiterung eingetreten, insofern als für die Provinz noch insbesondere allgemeine Entwaffnung gefordert wird. Ueberdies bildet auch die Ausschließung der Tscherkessen aus dem Heeresdienst überhaupt einen Punkt des Programms. Die Pforte scheint von diesem neuesten Schritte Rußlands vorzeitig Kenntniß erlangt zu haben, sie ist so in die Lage versetzt worden, das Prävenire zu spielen, und hat diesen Vortheil in ihrer Art ausgenützt. In der Reihe der Reformen, die Savfet Pascha in seiner Note v. 8. März als „unmittelbar durchzuführende“ aufzählt, sind alle diejenigen enthalten, die Rußland in sein neues Programm aufgenommen hat und noch einige darüber. Die Pforte versucht damit Rußlands Aktion und Ignatieff's Mission gegenstandslos zu machen. Was England anbelangt, so wird es gewiß nicht verfehlen, darauf aufmerksam zu machen, daß es einer neuerlichen Formulirung der europäischen Forderungen nicht bedarf, da die Pforte Alles, was man von ihr verlangen könnte, im Vorhinein freiwillig zugesagt hat.

In einer Besprechung dieser Mittheilung deutete die „Presse“ an, daß die türkische Note von England aus veranlaßt worden sei, um darauf hin jedes Begehren Rußlands nach einem Protokoll u. dergl. ablehnen zu können Nach unserem Ermessen liegt kein Grund vor, der englischen Regierung einen so engen Gesichtskreis beizumessen Auch die „Presse“ schreibt ihrerseits:

Die Frage ist jetzt nur, ob die Berechnung zutrifft. Rußland ist im Stande, den Spieß umzudrehen, die Note Savfet Paschas, die auch den von russischer Seite restlich festgehaltenen Forderungen entspricht, als vorauseilende Zustimmung der Pforte zu dem von Petersburg aus vorgeschlagenen Reformenprotokoll zu erklären; daß dieses durch die neuen türkischen Versprechungen nicht überflüssig geworden sei, ist nicht schwer nachzuweisen, da die Noten der Pforte auch diplomatisch keinen Kurs mehr haben. Was da Alles an Reformen aufgezählt wird, ist sehr schön aber nicht einmal der Mühe werth anzuführen hat doch die türkische Regierung noch absolut keinen Versuch gemacht, auch nur die Quelle, von der die gegenwärtigen Orientwirren ausgegangen sind, zu verstopfen, und während eine kostspielige doch wesenlose Konstitution erlassen wurde, ist von Konstantinopel aus noch kein Para geflossen, um die pekuniairen Forderungen der Herzegowzen und Bosnier zu befriedigen; die Kühnheit besitzen die Machthaber in Konstantinopel aber trotzdem, Oesterreich und Rußland für den Wiederausbruch des Aufstandes verantwortlich zu machen. Unter

---

„O schöner Tag! doch Abend wirds
Und langsam die Sterne sinken,
Der Willkommersjubel ist verraßscht
Festkerzenstummel stinken.“

Wir lernen aus diesem Gedichte zweierlei; zunächst, daß auch nach der sozialdemokratischen Lehre auf den Tag der Abend folgt, daß dagegen beim Anbruch des Abends im Gegensatze zu unseren Anschauungen die Sterne bei Jenen sinken. Sollte diese eigenthümliche Anschauung nicht von den Menschen auf die Sterne übertragen sein?

Der Dichter fährt fort:

„An dich denkt Niemand, armes Volk,
Nur höchstens, wenn man voraussieht:
„Die Sammlung ginge doch nicht gut“,
Daß man dir's Hemd auszieht.“

Das klingt nun freilich etwas unästhetisch, zumal wenn gleich darauf das Lied angestimmt werden soll der Freiheit

„— — — der hohen Braut,
Die schon dem Menschen angetraut
Eh' er selbst Mensch ward noch.“

Der Dichter dieses Brautliedes heißt: J. J. Zapf! Der Name darf nicht vergessen werden. Ebenso wie der des Dichters Carl Weiser, des rothesten aller Rothen, zugleich aber auch des Einzigen, dem wirklich poetisches Empfinden und poetischer Ausdruck nicht ganz fremd sind. Sein wildloderndes „sozialdemokratisches Bundeslied“ schließt mit dem lyrischen Feuerbrand:

„Die rothe Republik, die rothe,
Das Ideal der Sympathie,
Die nur dem einzigen Gebote
Der Nächstenliebe beugt das Knie!
Roth wie der Jugend Herzenswonne,
Roth wie des Lebens heil'ge Gluth,
Roth wie des Welterlösers Blut,
Roth wie der Schein der Morgensonne.
Tod jeder Tyrannei!
Die Arbeit werde frei!
Es keim' und blüh' zum Völkerglück
Die rothe Republik!“

Wie gesagt, Carl Weiser ist in dem poetischen Orchester der Vorderste, seine Lieder sind eine Oase — aber bald folgt wieder die grauenvolle, einsame, dürre Wüste. Freilich findet sich auch in dieser Oase manche Sumpfpflanze, so in dem Liede „Der Menschheit Kriegsgesang“ die folgende:

„Was rings sich geil und lüstern spreizt,
Auf Kanzeln und auf Thronen —
Nach Seelen und nach Ländern geizt
Und schnöden Millionen!
's ist Alles helle Satans-Brut!“

Und trotzdem keimt auch manche Blüthe edleren Empfindens. Was nun folgt — ist eitel Wüstensand; so der „Volksstaat“, der folgendermaßen anhebt:

„Du marschirst mit hellem Trommelklang,
O Volksstaat, Du kennst keinen Rand,
Du bietest der falschen Presse die Stirn
Und zeigst, daß im Volke liegt das Gehirn.

Haben Musik alle sonder gleichen;
Zeitungen alle, wie sie auch heißen,
Die eine ist für das Junkerthum,
Die andere prahlt auf Fortschrittlers Ruhm.“

Und dann:

„O Volk, O Volk! Denk nur wenig nach,
Sozialistisch leben ist Deine Sach',
Du bildest — die „neunundachtzig Prozent“,
Die sollen Dir bürgen für Deine Rent'!

Der Witz, der Humor und die Satyre sind im poetischen Kriegslager des Sozialismus nicht zu Hause. Das Einzige, was diese Gebiete streift und halbwegs vernünftig ist, wäre „Barbarossa's Auferstehen“, ein Lied, das nach der Melodie „Grad' aus dem Wirthshaus“ zu singen ist.

„Grad' aus dem Kyffhäuser
Komm ich heraus.
Deutschland, wie wunderlich
Siehst du mir aus,
Rechter Hand, linker Hand
Steht Militär,
Als wenn 'ne Kaserne
Ganz Deutschland jetzt wär'!“

Was nun folgt, sind meistens lyrische Annexionen, die der Sammler vorwiegend bei den Dichtern der Bourgeoisie gemacht hat und auf die wir aus diesem Grunde hier nicht weiter einzugehen haben.

Wenn wir es als charakteristisch hervorgehoben haben für den Kampfesmuth der Sozialdemokratie, daß ihre poetische Bibel mit dem naiven Geständniß anfängt: „Ich bin Soldat, doch bin ich es nicht gerne“ — so ist es nicht minder charakteristisch, daß das Buch auch mit einem solchen Geständniß schließt, das freilich mehr trotzig und wehmüthig, als kindlich und naiv klingt. Es ist dies das „undemokratische Soldatenlied“ von Carl Hirsch, der ironisch beginnt:

„Ich bin Soldat und bin es mit Vergnügen,
Als man mich nahm, hat man mich erst gefragt,
Wirst du's auch gern?“

und mit dem Mahnrufe schließt:

„Auf, laßt zur Heimath uns zurückmarschiren,
Laßt von der Freiheit unser Volk befrei'n,
Laßt uns alljährlich neue Kriege führen,
Soldat des Kaisers will ich gerne sein.“

Dieses Lied, das eigentlich besser „Bundeslied der Deserteure“ genannt werden sollte, belehrt uns also, daß das Alpha und Omega aller sozialdemokratischen Poesie die Angst vor dem Pulver ist. Und trotzdem diese Kampfeslust, dieser Schlachtenmuth, von dem der ganze Chor begeistert singt! Kampf, Tod und Verderben ist ja der rothe Faden, der sich durch diese ganze Poesie zieht und der das Dichterwort so herrlich bewahrheitet:

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder.

G. K.

solchen Umständen kann die Noth Savfet Pascha's nur ein Schlag ins Wasser sein, wie alle Reform-Hats, die nie ausgeführt worden sind. Es ist die alte Geschichte. Knapp vor der Note Andrassy's erließ Abdul Aziz den Reform-Iradé, der erstere überflüssig machen sollte; zu Beginn der Konferenz dröhnten in ihren Sitzungen hinein die Kanonenschüsse, welche die Promulgation der türkischen Verfassung begleiteten und während Ignatieff in Paris weilt, akzeptirt die Pforte die von ihm vorgeschlagenen Reformen und übertrumpft sie. Wenn Lord Beaconsfield das abgebrauchte Kunststück noch einmal hat produziren helfen, so leidet die englische Politik an einer schrecklichen Anämie.

Die „Post" läßt sich aus Wien vom 12. folgendes sensationelle Telegramm senden:

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Eröffnung des Parlaments ist bis Ende der Woche verschoben. Die Einberufung sämmtlicher Flottenreserven ist angeordnet. An den Straßenecken sind Plakate angeschlagen, welche die Entfernung Mahmud Damad Paschas und des Kriegsministers Redif Paschas fordern.

Konstantinopel. Die „N. fr. Pr.", welche zu Midhat Pascha Beziehungen unterhält, veröffentlicht in einer „Midhat Pascha in Neapel" überschriebenen Reihe von Aufsätzen, deren Angaben augenscheinlich aus ganz authentischen Quellen stammen, folgendes Dementi:

Midhat Pascha war sehr überrascht von den Details, welche ein in Neapel ihn besuchender Redakteur eines italienischen Blattes seinen Lesern als Ergebniß des Besuches erzählt hat. Er leugnet auf das bestimmteste, jemals geäußert zu haben, er zweifle an seiner Rückkehr nach Konstantinopel. Ganz entschieden aber erklärte er die Mittheilungen der „Roma", wonach der deutsche Reichskanzler der Urheber der gegenwärtigen Verwicklungen sei, und Oesterreich dränge, sich nach slavischer Seite hin auszudehnen, um Deutschland zu vergrößern, für unbedingte Fälschungen desjenigen, was er dem Redakteur des italienischen Blattes gegenüber gesprochen. „Dieser Redakteur", meinte er, „hat seine eigene politische Auffassung der meinigen substituirt." Richtig ist, daß Midhat den Krieg für unvermeidlich hält, daß er an der Möglichkeit seiner Lokalisirung zweifelt und daß er daher auch keinen Augenblick glaubt, Europa könne dem Duell zwischen Rußland und der Türkei gleichgiltig zusehen. Aber jene von der „Roma" gebrachten Aeußerungen, welche in Deutschland mit Recht so viel Sensation erregt haben, stellte Midhat, als mit seiner wirklichen Meinung durchaus im Widerspruch stehend, auf das entschiedenste in Abrede.

In diplomatischen Kreisen glaubt man zu wissen, daß Fürst Bismarck während der Abwesenheit des Generals Ignatieff in Berlin dem russischen Staatsmann erklärt hat, er sei bereit, im Prinzip jenes „internationale Protokoll" zu unterzeichnen, welches der General als eines der Mittel in Vorschlag gebracht, die dazu angethan seien, dem Kabinet von St. Petersburg die erwünschte Genugthuung zu bereiten. Dieses Zugeständniß wird als um so bemerkenswerther aufgefaßt, als, wie man weiß, der Reichskanzler am 5. Januar wörtlich zu Lord Odo Russel gesagt hat, er könne den Freiherrn v. Werther nicht ermächtigen, das in Konstantinopel unterzeichnete Protokoll zu unterzeichnen, ehe er nicht persönlich vollständig von demselben Kenntniß genommen habe. — Es scheint also, daß die mündlichen Erläuterungen des Generals Ignatieff hingereicht haben, die Bedenken des Reichskanzlers zu beseitigen, da er sich zu jener Unterzeichnung „im Prinzip" nunmehr bereit finden ließ; wenn man nicht vorzieht anzunehmen, daß die Redaktion des „Protokolls" jetzt eine den Anschauungen des Fürsten Bismarck entsprechende Form erhalten habe.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 13. März. Die „N. L. C." berichtet: In der gestrigen Sitzung der nationalliberalen Fraktion erschienen drei elsässische Abgeordnete, die Herren Schneegans, Bergmann und Nessel, theils um im Allgemeinen den Standpunkt klarzulegen, von welchem aus die elsaß-lothringischen Autonomisten zu wirken gedenken, theils um die nationalliberale Partei für den Gesetzentwurf betreffend die Landesgesetzgebung von Elsaß-Lothringen um ihre Unterstützung anzugehen. Sämmtliche drei Abgeordnete hielten sehr interessante Vorträge, welche die Versammlung mit großer Spannung anhörte. Herr Schneegans charakterisirte die inneren Gründe, welche zu dem durch die letzten Wahlen dokumentirten Umschwunge geführt haben, einem Umschwunge, der in Wirklichkeit noch größer ist, als er in dem Resultat der fünf unterelsässischen Autonomisten hervortritt, da auch in Lothringen einige der Gewählten einem Kompromiß mit der autonomistischen Richtung ihre Wahl verdanken und den Bestrebungen dieser Richtung sich später voraussichtlich im Wesentlichen anschließen werden. Herr Schneegans schilderte, wie die Wähler mit dem Verhalten ihrer ultramontanen Vertreter und überhaupt mit jener Taktik unzufrieden geworden seien, welche ihre Aufgabe in leeren Protesten suchte und darüber die wirklichen Interessen vernachlässigte. Er und seine Freunde seien gewählt, um auf dem Boden der bestehenden Zustände das Beste ihres Landes zu erstreben. Ihre eigentlichen Feinde seien die Ultramontanen, die sie mit derselben Entschiedenheit bekämpfen würden, wie dies in Deutschland geschehe. Die Ultramontanen hätten durch ihren Angriff auf den obligatorischen Schulunterricht und das deutsche Unterrichtssystem überhaupt bewirkt, daß die Elsässer als in Opposition befindlich erschienen seien gerade gegenüber denjenigen Maßregeln, die sie am meisten billigten, während die wirklichen Schäden der Verwaltung hinter diesen römisch-kirchlichen Klagerufen gänzlich zurückgetreten seien. Herr Schneegans kennzeichnete nun die Mißstände, welche theils in dem unbestimmten Begriff des Reichslandes, theils in der Vielheit der übereinander stehenden Instanzen ihren Grund haben. Der Gegensatz zwischen Versprechungen und Verfügungen, z. B. in der Optantenfrage, der Widerspruch zwischen den Maßnahmen der Kreisdirektoren und der Bezirkspräsidenten u. s. w. — dies Alles lieferte ein Bild, welches der Redner als eine Verwaltungsanarchie bezeichnete und dem gegenüber er dringend die Forderung einer Vereinfachung der Verwaltung und einer größeren Selbstständigkeit der letzteren, so daß die Beschwerden des Landes im Wesentlichen da ihre Erledigung fänden, wo naturgemäß die genauere Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse vorhanden sei, erhob. Er schilderte dann die Entstehung des Landesausschusses, dem man zwar im Elsaß vielfach den Vorwurf zu großer Gefügigkeit mache, der aber immerhin der Embryo einer ersprießlichen Entwickelung sei. Dann führte er die Gründe aus, weshalb es ihm wünschenswerth sei, wenn die nationalliberale Partei dem oben erwähnten Gesetzentwurf, sei es auch mit Modifikationen, ihre Zustimmung ertheilte. Nach ihm legte Herr Bergmann dar, wie das Ueble der bisherigen Zustände in dem gegenseitigen Mißtrauen zwischen der elsässischen Bevölkerung auf der einen und Regierung und Reichstag auf der anderen Seite gelegen habe. Der Ausfall der vorletzten Wahlen sei wesentlich durch die Mißstände in der Verwaltung mit veranlaßt worden, bei welchen Mißständen als erschwerender Umstand in Betracht zu ziehen sei, daß im Reichslande Verwaltungsbeamte aus den verschiedensten deutschen Staaten mit den verschiedensten Schablonen und Gewohnheiten zur Anstellung gekommen seien. Unter dem Eindruck dieser Uebelstände habe sich die Bevölkerung zu den Protestwahlen bestimmen lassen; sehr bald aber sei die Unzufriedenheit mit der Haltung der also Gewählten nachgefolgt. Vereinfachung und Einheit der Verwaltung, sowie Erledigung der Landesangelegenheiten im Wesentlichen in Straßburg, das war das Facit auch der Bergmannschen Ausführungen. Herr Nessel charakterisirte in seinem Vortrage die verschiedenen Gruppen der Bevölkerung des Reichslandes, insbesondere der Landbevölkerung, die theilweise allerdings in der Hand der Ultramontanen sei, dem Einflusse derselben aber in dem Maße entzogen werden könne, als die Verwaltung selbst dazu beitragen werde, den Boden für die klerikalen Einwirkungen nicht zu verstärken. — Aus den Antworten, welche die Elsässer aus der Mitte der Partei erhalten, werden sie die Ueberzeugung gewonnen haben, daß dieselben für die gewonnene Belehrung sehr dankbar ist. Es ist ja selbstverständlich, daß den Elsässern, welche loyal auf dem Boden der Reichsverfassung die Interessen ihres Landes vertreten wollen, im Reichstage jederzeit volles Vertrauen entgegengebracht werden wird. Was speziell die nationalliberale Partei betrifft, so wird dieselbe, wie sie durch die Wahl des Herrn Bergmann in der Patentgesetz-Kommission bereits den Wunsch ausgedrückt hat, die Kenntnisse der Abgeordneten aus dem Reichslande zu benutzen, stets darauf halten, in allen das Reichsland betreffenden Fragen sich bei ihnen zu orientiren und sorgfältig alle Mittheilungen prüfen, die ihr von dieser Seite gemacht werden. Soviel kann mit Sicherheit gesagt werden, daß die Schilderung der Verwaltungszustände auf die Fraktion einen tiefen Eindruck gemacht hat und daß die Nothwendigkeit einer einfacheren Organisation der Verwaltung wohl von Niemandem mehr bezweifelt wird. Der Gesetzentwurf, betreffend die elsaß-lothringische Landesgesetzgebung selbst wird erst in einer späteren Sitzung der Fraktion berathen werden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 14. März.

r. Der bisherige Stadt-Baumeister Schulz zu Wiesbaden, welcher bekanntlich von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung am 28. Februar nur mit 16 gegen 29 Stimmen zum Stadtbaurath gewählt wurde, ist fast zu gleicher Zeit in Halle einstimmig zum Stadtbaurath gewählt worden, und zwar unter denjenigen Bedingungen, welche die hiesige Stadtverordnetenversammlung abgelehnt hat. Stadtbaumeister Schulz hat nach einer Mittheilung des Vorsitzenden in der heutigen Stadtverordnetenversammlung die Wahl in Halle angenommen, und soll dieselbe von der königl. Regierung zu Merseburg auch bestätigt worden sein, so daß er am 1. April d. J. in seine neue amtliche Thätigkeit eintreten würde. Nachdem Herr Schulz die Annahme der Stelle in Posen abgelehnt hat, wird die Neuwahl eines Stadtbauraths auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetenversammlung gesetzt werden.

— **Zu der Meldung** in unserem letzten Abendblatte über das hiesige Stadttheater wird uns mitgetheilt, daß die Entscheidung der hiesigen Regierung nicht auf den Ausschluß der Verwendung der Mauern des alten Theaters gerichtet ist.

r. **„Die Reise durch die polnischen Lande"** ist der Titel eines Gesellschaftsspiels, welches man gegenwärtig an den Schaufenstern einiger hiesiger polnischen Läden bemerkt. Auf einem Bilderbogen sieht man verschiedene mit Nummern versehene Felder, auf welche wahrscheinlich, je nach den Augen der Würfel, die man geworfen hat, die Marken gesetzt werden. Auf den einzelnen Feldern befinden sich außerdem Inschriften, welche wohl dazu dienen sollen, polnisch-historische und geographische Kenntnisse unter den Spielern zu verbreiten. Feld Nr. 47 führt die Inschrift: „Deutschland liegt westlich von Polen. Das deutsche Volk strebt seit Jahrhunderten nach der Vernichtung der slavischen Völker". Ein anderes Feld ist mit der Inschrift versehen: „Breslau und Danzig sind die am meisten von Deutschen bewohnten Städte". Es wird dadurch also den Spielern in stete Erinnerung gebracht, daß Breslau und Danzig zu den „polnischen Landen" gehören, also auch im kindlichen Spiel wird Nationalitäts-Politik getrieben.

r. **Im Handwerkerverein** hielt am 12. d. M. Dr. Pauly einen Vortrag über den Typhus. Der Vortragende definirte zunächst den Begriff der Infektionskrankheiten und betonte den Unterschied zwischen miasmatischen (Wechselfieber) und kontagiösen (ansteckenden, Scharlach, Hungertyphus). — Unter den Namen Typhus (auf Deutsch Umneblung), der von dem äußern Anblicke hochfiebernder Kranker entnommen sei, habe man drei wahrscheinlich sehr verschiedene Krankheiten zusammen geworfen: 1) den sehr kontagiösen Hungertyphus, besser Ausschlagstyphus, der auch unter Aerzten und Wärtern viele Opfer fordere, charakterisirt durch einen masernähnlichen Hautausschlag, besonders in Irland heimisch, 2) das wiederkehrende Fieber (Recurrens) und 3) den in Deutschland fast nie ganz erlöschenden Unterleibstyphus, der eine charakteristische Erkrankung des unteren Theiles des Dünndarms neben vielfacher Betheiligung der anderen Organe auf dem Leichentische zeige. Letzterer Typhus sei weder miasmatisch, noch kontagiös, dagegen, wie die Cholera, verschleppbar; wahrscheinlich seien es die Dejectionen der Kranken, welche in geeignetem Boden das spezifische Gift entwickelten. Ein spezifisches Gift müsse angenommen werden, das kontinuirlich sich fortpflanze und sicherlich durch Trinkwasser am häufigsten verbreitet werde. Mehrere Beispiele (Bern, Solothurn, Dorf Lausen) wurden ausführlich angeführt. — In Posen kämen leider alle 3 Typhusformen vor; gegenwärtig seien sogar Fälle des exanthematischen Typhus in Nachbardörfern sichergestellt. Während für diesen möglichste Isolirung der Kranken, womöglich in Spitälern, das Beste sei, wäre beim Unterleibstyphus die Desinfektion und das Vergraben der Dejektionen die Hauptsache; Pflege der Kranken selber gebe keinen Anlaß zur Ansteckung. Es sei zweifellos, daß durch die Kanalisation die Zahl der Typhusfälle wesentlich abnehme. — Es wurde noch kurz der laienhaften Meinung gedacht, daß Mißwachs, Hunger 2c. den Typhus erzeuge, und wurden diese Momente auf den Werth begünstigender Umstände zurückgeführt. Nachdem noch einzelne Vorsichtsmaßregeln beim Reisen, wobei öfters Typhus-Infektion vorkomme, erwähnt waren, wurde die werthvolle Broschüre von Gietls (München): „Meine Lehren über Typhus und Cholera" erwähnt, die Volksbücher aus Dencke's Verlag warm empfohlen, und die neuere fieberwidrige Behandlungsmethode mit kaltem Wasser klar gelegt, die als wesentlicher Fortschritt bezeichnet werden müsse, und an deren mühsamer Anwendung die Vorurtheile des Publikums ja nicht den Arzt hindern dürften. Im Gegentheil müsse eine zweistündige thermometrische Messung des Kranken, die selbstverständlich die Umgebung des Kranken dem Arzte abnehmen müsse, die kalte Behandlung reguliren.

r. **In der polytechnischen Gesellschaft** wurden am 10. d. M. folgende Mittheilungen von allgemeinem Interesse gemacht: Neuerdings werden die Theeröle nicht allein, wie bisher, zur Gewinnung prachtvoller Farben, sondern auch zur Darstellung von wohlriechenden und wohlschmeckenden Substanzen benutzt. Eine derartige Substanz ist das Gaulteria-Oel, welches dem Rosenöle ähnlich riecht; ferner das Vanillin, wovon eine Probe vorgezeigt wurde. Bisher gewann man diesen vollkommen nach Vanille schmeckenden und riechenden Stoff, aus den Koniferen; gegenwärtig wird derselbe auch aus dem Guajakol hergestellt. Das Guajakol, ein Bestandtheil des Guajakholzes, wird neuerdings aus dem Holztheer gewonnen. Das auf diese Weise dargestellte Vanillin kostet pro Gramm 6 Mk. und ist in seiner Wirkung erheblich billiger als die Vanille; noch niedriger würde der Preis bei ausgedehnter fabrikmäßiger Darstellung sein. — Als Mittel zur leichten Lösung des Kesselsteins wird neuerdings Kautschuck-Kessellack empfohlen. Der Dampfkessel wird im Innern mit diesem Lacke angestrichen, welcher bewirkt, daß der sich absetzende Kesselstein beim Klopfen mit dem Hammer sich leicht ablöst, während ohne Anwendung eines solchen Lackes der Kesselstein sich gewöhnlich so fest am Boden ansetzt, daß er nur mit großer Mühe beim Klopfen sich loslöst, und durch das heftige Hämmern der Kessel sehr leidet. Man hat auch einen Anstrich des Kessels mit Leinöl-Firniß empfohlen, um gleichfalls ein leichtes Loslösen des Kesselsteins zu erzielen. Doch verseift sich in Folge der hohen Temperatur der Leinöl-Firniß und wird dadurch unwirksam; auch hat sich herausgestellt, daß bei einem derartigen Anstriche die Dampfbildung im Kessel eine sehr unregelmäßige ist. Bemerkt wurde hiebei, daß das Wasser der hiesigen städtischen Wasserleitung in den Dampfkesseln viel Schlamm, dagegen wenig Kesselstein absetzt. — Das Hartglas, dessen Erfindung durch de la Bastie vor zwei Jahren so großes Aufsehen erregte, wurde Anfangs von dem Glasfabriks-Besitzer Siemens in der Glashütte zu Döhlen (Sachsen) in der Weise hergestellt, daß der fertige Glasartikel in einem besonderen Ofen wieder bis zur Rothglühhitze angewärmt und in diesem Zustande einem besonders präparirten Kühlbade ausgesetzt wurde, ähnlich wie man Stahl härtet. Das Kühlbad bestand aus Talg oder Oel oder anderen Fetten, welche bis zu 200—300° C., je nach der Qualität des zu härtenden Glases, erhitzt erhalten wurden. Diese Methode hatte den Nachtheil, daß die Glassachen, besonders Glastafeln, ihre Form leicht veränderten und auch eine bedeutende Menge von Fett oder Oel konsumirt wurde. Neuerdings wird nun von Hrn. Siemens das „Preß-Hartglas" in der Weise dargestellt, daß anstatt der Bäder feste Körper, welche der Form des Glasartikels entsprechen, insbesondere Körper aus Thon, verwendet werden. Diese neue Methode gestattet es, in ein und derselben Operation Härtung, Formgebung und Bemusterung auszuführen, und eignet sich besonders zur Herstellung von Tafelglas. Die Haltbarkeit des gehärteten Glases gegen Stoß und Druck ist mindestens die zehnfache des gewöhnlichen Glases von gleicher Stärke; auf gewöhnliche Weise läßt sich dasselbe nicht schneiden, indem es nicht vom Diamant angegriffen wird. Es empfiehlt sich das Preß-Hartglas besonders für folgende Zwecke: Glasdächer für Fabriken, Eisenbahngebäude, Lichthöfe und Treibhäuser, Fensterscheiben, Laternenscheiben, Thür- und Wagenfenster, Aquarien, Fußböden, Darren, Ofenthüren 2c. Der Preis desselben stellt sich c. 50 pCt. höher als der des gewöhnlichen Tafelglases von gleicher Stärke. — Anknüpfend hieran wurde die Mittheilung gemacht, daß gegenwärtig auch Kochgeschirre aus Hartglas hergestellt werden, die sich vornehmlich zum Gebrauche auf Petroleum-Kochapparaten eignen, und, wie die Benutzung derselben ergeben hat, sowohl sehr haltbar sind, als sich auch besonders durch ihre leichte Reinigung und Sauberkeit empfehlen.

r. **Der Krankenkassen-Verein** hielt am 12. d. Mts. in der Weber'schen Kolonnade seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Hutmacher Ziegler, dieselbe mit einer Ansprache eröffnet hatte, wurde der Jahresbericht verlesen. Nach demselben betrug die Anzahl der Mitglieder am Schlusse des Jahres 1875 164; es traten im Laufe d. J. 1876 45 neue Mitglieder bei und 39 schieden aus, so daß der jetzige Bestand 170 beträgt. Die Einnahmen beliefen sich auf 795 Thlr. 28 Sgr., die Ausgaben auf 425 Thlr. 23 Sgr., so daß der Bestand 370 Thlr. 5 Sgr. beträgt. Die Rechnung pro 1876 ist von einer Kommission, bestehend aus den Herren Gräter, Krause und Teuber, geprüft und für richtig befunden worden und es wurde demgemäß dem Rendanten Decharge ertheilt. Zum Vereinsarzte wurde Dr. Michelsen einstimmig wieder gewählt. In den Vorstand wurden wieder gewählt die Herren Ziegler, Gräter, Apolant, Hoffmann, Martin, Köhler, Krause, Pick, Teuber, Bittner, Jahnke, Dohmann.

— **Der Verein** Collegialitas beging am letzten Sonnabend Abends im Saale des Hotel de Saxe sein zweites Wintervergnügen. Dasselbe wurde mit einem Konzert unter Mitwirkung des Citherlehrers Herrn Lohr, der sich des lebhaftesten Beifalls seiner Zuhörer zu erfreuen hatte, eröffnet. Dem Konzerte reihten sich die Tänze an, deren erster eine Fackelpolonaise war. In der großen Pause fand eine Verloosung für Damen statt.

r. **Diebstähle.** Am 11. d. M. kamen zu einem Mehlhändler auf der Krämerstraße zwei Männer und boten ihm 6 Scheffel Mischgetreide zum Kaufe an. Der Kaufmann erbot sich zwar zum Kaufe und zahlte ein Angeld von 9 M. 75 Pf., verlangte aber, daß die beiden Männer, ehe er ihnen den Rest des Kaufbetrages zahle, eine Bescheinigung ihrer Ortsbehörde beibrächten, daß sie das Getreide auf redliche Weise erworben hätten. Das Getreide behielt der Händler bei sich, und machte, da die Leute nicht wiedergekommen sind, der Polizei Anzeige von dem Vorfalle. Das Getreide ist anscheinend von einem Miethswagen entwendet worden. — Einer in Jerzyce wohnenden Wittwe wurden in der Nacht vom Sonntag zum Montag aus unverschlossenem Zimmer und aus verschlossenem Koffer ein blauer Düffel-Ueberzieher, ein türkisches Halstuch, eine blaupunktirte Jacke, ein Hemd, eine Blechkanne und 2 M. baares Geld gestohlen. Der Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben, fällt auf einen Arbeiter, welcher bei der Wittwe gewohnt und in der Nacht vom Sonntag zum Montag unter Mitnahme jener Sachen verschwunden ist.

☾ **Fabianowo** bei Posen, 13. März. [Messer-Unthat. Standesamtliches. Unfälle.] In dem nahen Górczyn, wo bekanntlich sehr häufig Schlägereien vorkommen, entstand am vergangenen Sonntag Abends zwischen Polen und Deutschen, die beim Kartenspiel mit einander in Streit gerathen waren, eine Prügelei, bei welcher wie gewöhnlich, Messer, Tischbeine und drgl. die Hauptrolle spielten. Keiner von den Betheiligten kam ohne Beschädigung davon, ein Deutscher jedoch von hier wurde durch Schläge und Stiche am Kopf und im Gesicht so zugerichtet, daß er längere Zeit das Zimmer wird hüten müssen. — Das königliche Standesamt Wiry hat in Anbetracht der Ausdehnung seines Bezirks und der Arbeitshäufung den Antrag gestellt, daß in diesem Bezirk noch ein Standesbeamter ernannt werden soll. Zu Kandidaten zur Uebernahme dieses Amtes sind seitens des königlichen Distriktsamts der hiesige und der Lehrer aus Komornik in Vorschlag gebracht worden. — Gestern verunglückte hier der Ziegelmeister N. beim Abschießen einer Pistole. Er schoß, wie ich erfahre, nach einem Kaninchen und hatte dabei das Unglück, daß ihm die ganze Ladung durch die rechte Hand ging. Der Verwundete mußte sogleich nach Posen in das Kloster der grauen Schwestern gebracht werden. — Auf der hiesigen Ringofen-Ziegelei des Kaufmanns Viktor aus Posen hätten vor Kurzem 2 Maschinengehülfen in Folge Kohlendunstes beinahe ihr Leben eingebüßt. Einer von ihnen genas jedoch alsbald, der Andere aber befindet sich bereits seit 8 Tagen in ärztlicher Behandlung.

⊖ **Bromberg**, 12. März. [Gartenbau-Verein.] In der letzten Sitzung des hiesigen Gartenbau-Vereins wurde nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten auch über die Gründung einer gärtnerischen Fortbildungsschule gesprochen, nachdem in einem längeren Vortrage ein Mitglied des Vereins die Nothwendigkeit und Nützlichkeit einer solchen Schule für Gärtnerlehrlinge und Gehilfen dargethan hatte. Der Lehrplan sollte die jedem Gärtner nöthigen theoretischen Kenntnisse wie Planzeichnen, Feldmesserei, Gewächshauskonstruktion 2c. umfassen. Nach längerer Diskussion wurde die Dringlichkeit zur Gründung einer solchen Schule anerkannt und beschlossen, diesen Plan zur Ausführung zu bringen. Hierbei hatte man folgende Gesichtspunkte im Auge: Der Besuch der Schule soll Jedem freistehen, welcher der Gärtnerei angehört, und solle nicht von der Mitgliedschaft des Vereins abhängig gemacht werden. Um Hergabe eines passenden Klassenzimmers im Innern der Stadt soll der Magistrat ersucht werden. Hierbei erboten sich mehrere Mitglieder zur unentgeltlichen Verabfolgung von verschiedenen Lehrmitteln und Zeichnenmaterialien. Der Unterricht, so wurde weiter festgestellt, soll zweimal wöchentlich, Montag und Donnerstag, im Sommerhalbjahr von 8 bis 9 Uhr, im Winterhalbjahr von 5 bis 7 Uhr Abends stattfinden und abwechselnd von den Vorstehern des Vereins beaufsichtigt werden. Bemerkt wurde schließlich noch, daß für genügende Lehrkräfte bereits Sorge getragen sei. — Als besonderer Gegenstand der Tagesordnung kam die Polizei-Veordnung vom 3. Februar 1850 betreffend die Vertilgung der Kohlraupen-Puppen (Kohlweißlinge) zu einer eingehenden Besprechung. Hervorgehoben wurde hierbei daß die im § 11 jener Verordnung vorgeschriebene Vertilgung der Kohlenraupen-Puppen in ihrer Ausführung viel zu schwierig, kostspielig und fast unausführbar sei. Hierbei kam folgende, bedeutend leichter auszuführende und praktischere Vertilgungsart zur Sprache, die weißen Schmetterlinge früh Morgens vor dem Abtrocknen des Thaus von der unteren Seite der Blätter, wo sie während der Nacht Schutz gesucht, abzusammeln und zu tödten. Hierbei geschah zugleich dem größten Feinde aller Raupen, der Ichneumonsfliege, Erwähnung; es wurde bedauert, daß durch Gärtner und auch Förster aus Unkenntniß beim Abrinden alter Bäume die Cocons dieses wohlthätigen

(Beilage.)

Insekts vernichtet werden. — Ueber die in diesem Frühjahr hierselbst stattfindenden Gärtnerei-Ausstellung berichtete die in einer früheren Sitzung gewählte Kommission. Darnach wird auf Antrag derselben diese Ausstellung am 16. und 17. Mai c. im Schützenhause hierselbst stattfinden. Die Beschickung dieser Ausstellung für auswärtige Aussteller soll eine ganz freie sein, nur hiesige Handelsgärtner, die nicht Mitglieder des Vereins sind, sollen von dieser Ausstellung ausgeschlossen bleiben. — Demnächst wurde ein Vortrag über die Kultur der Champignons, sowohl in Gewächshäusern als auch in Kellerräumen, gehalten und die Zubereitung der sogenannten Brutsteine, in denen sich der Samen jahrelang hält, erklärt und durch Kreidezeichnungen erläutert.

Bromberg, 12. März. [Versuchte Aussetzung eines Kindes.] Auf dem hiesigen Bahnhofe versuchte gestern Abend ein Reisender ein etwa sechs Wochen altes Kind, das nur nothdürftig mit einem Hemdchen bekleidet war, dadurch loszuwerden, daß er einem Beamten mittheilte, in Schulitz hätten ihm zwei Frauen, als er in das Coupé stieg, dasselbe übergeben und wären dann plötzlich verschwunden, er wisse nun nicht, was er mit demselben anfangen solle. Demnächst erklärte er, das Kind nicht bei sich behalten zu können. Zwei Knaben, welche den Vorgang beobachtet hatten, theilten aber dem Beamten mit, daß sie den betreffenden Menschen mit jenem Kinde in der Mautzstraße bemerkt und auch gesehen hätten, wie er dasselbe auf den Hof eines dortigen Grundstückes getragen und, nachdem er es an einem versteckten Orte niedergelegt, sich eiligst entfernt habe. Auf ihr Zurufen sei er umgekehrt und habe das Kind wieder an sich genommen. In Folge dieser Angaben wurde der Reisende, der sich Meyer Klodowicz nennt, verhaftet. (Br. Z.)

J. **Inowraclaw**, 12. März. [Landwirthschaftlicher Verein. Männer-Turn-Verein. Schüler-Konzert. Versuchter Diebstahl. Theater.] In der Februar-Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurde u. A. von Herrn Oberamtmann Seer-Nischwitz in einem längeren Vortrage die Frage erörtert: in welcher Weise der Betrieb der Rindviehhaltung unter den verschiedenen Verhältnissen die höchste Nutzung abwirft. Der Vortragende resumirte den Inhalt seines Vortrages folgendermaßen: Milchverkauf gewährt die höchste und sicherste Einnahme, wo die Oertlichkeit einen immer gesicherten Absatz bedingt. Es folgt dann Eigenverwerthung der Milch. Mastung erreicht nur da gleich hohe und höhere Beträge, wo eine besondere Geschicklichkeit und viele Reisen der Dirigenten einen billigeren Einkauf und hohen Verkauf begünstigen, hebt aber die Bodenkultur. Edle Stammheerden geben durch Aufzucht einen hohen, vielleicht den höchsten Betrag, Aufzucht zum eigenen Gebrauch giebt einen geringeren, Aufzucht zum Verkauf so gut wie keinen Nutzen. Es referirte ferner Hr. Guradze-Tzyste über die Frage, ob für unsere Verhältnisse die Haltung einer reinen Brache nothwendig und rentabel sei, resp. wie sich die Wirthschaften bei Vermeidung einer solchen modifiziren lassen. Der Referent erklärte sich gegen die Schwarzbrache, welche noch in vielen Fruchtfolgen in Kujavien zu finden sei, da die Schwarzbrache in der Fruchtfolge den Landwirth zwinge, jedes seiner Felder in gewissen Zeiträumen ein Jahr lang ertraglos liegen zu lassen. — Der landwirthschaftliche Verein veranstaltet in Verbindung mit dem polnischen landwirthschaftlichen Verein am 26. und 27. April d. J. auf dem hiesigen Kasernenhofe einen Markt für Luxus- und Gebrauchspferde, mit welchem eine Verloosung von Pferden verbunden sein soll. Ferner veranstaltet der Verein am 30. Mai d. J eine Thierschau und Ausstellung von landwirthschaftlichen Geräthen, Maschinen und Produkten, an die sich ein Pferderennen schließen wird. — Am 3. März veranstaltete der hiesige Männer-Turnverein für seine Mitglieder und deren Angehörige ein Tanzkränzchen, dem eine Theater Vorstellung voranging. Zur Aufführung gelangte ein Lustspiil von Moser: „Der moderne Barbar.“ — Am 4. März fand zum Besten der Armen ein Konzert der Schüler des Musiklehrers P. Fritsch statt. Die Leistungen der Schüler befriedigten allgemein. Der Besuch des Konzerts war nur ein mäßiger. Die Einnahme betrug 56 Mk., so daß nach Abzug der Unkosten für die Armenkasse nur ein Betrag von 6 Mk. verblieb. — In der Nacht vom 5. zum 6. März versuchten Diebe von dem Bodenraume des Posthalters Milde hierselbst verschiedene Betten und Kleidungsstücke im Werthe von 600 Mk. zu entwenden; sie hatten die Gegenstände bereits zusammengepackt, als sie in ihrem Vorhaben gestört wurden und unter Zurücklassung der Sachen die Flucht ergreifen mußten. Herr Milde hat für die Entdeckung der Thäter eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt. — Die „theaterlose“ Zeit, die seit Gehrmanns letztem Auftreten in unserer Stadt geherrscht hatte, ist endlich vorüber. Thaliens Tempel steht wieder offen und mit Freuden eilt unser theaterliebendes Publikum nach den so lange verwaist gewesenen Hallen, wo die Theatergesellschaft des Direktors O. Artz Z. ihren Aufenthalt genommen hat. Die Vorstellungen begannen am Montag mit dem Moser'schen Lustspiel „Ultimo“; es kamen sodann im Laufe der Woche noch zwei Possen, ein Lustspiel und ein Schauspiel zur Aufführung. Die Leistungen der Gesellschaft werden recht beifällig aufgenommen.

Aus dem Gerichtssaal.

+ **Posen**, 14. März. [Schwurgericht.] Gestern kam die Anklagesache wider den Arbeiter Martin Stefanski wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle und Bedrohung mit einem Verbrechen, wider den Arbeiter Vincent Wawrzyniak wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle, und wieder die Arbeiterfrau Marianna Wawrzyniak wegen Hehlerei zur Verhandlung. Die Anklage gründet sich im Wesentlichen auf folgende Momente: In der Nacht vom 5. zum 6. November vergangenen Jahres wurden dem Ackerwirth Adalbert Dzidek zu Winiary aus einem verschlossenen Stalle 14 Gänse im Werthe von 60 Mark gestohlen. Der Nachtwächter Hugo Baumann, welcher den Diebstahl sofort entdeckt und sich auf die Verfolgung der Diebe begeben hatte, verfolgte dieselben auf ihrem Wege durch das Schillingsthor bis nach Posen und holte sie endlich an der Ecke der Großen Gerberstraße und Breitestraße ein. Baumann will deutlich drei Personen wahrgenommen haben und unter diesen ein Weib, welches zwei mit Gänsen gefüllte Säcke auf einem Karren vor sich herschob. Als die Diebe sich verfolgt sahen, ergriffen sie die Flucht; Stefanski wurde weiter durch Baumann verfolgt, indessen nicht eingeholt. Der Cigarrenmacher August Seiffert, welcher sich dem fliehenden Stefanski in den Weg warf, wurde von diesem mit einem Terzerol bedroht, von welchem die nachträgliche Untersuchung ergab, daß es geladen gewesen war. Stefanski wurde endlich auf der Trödlergasse festgehalten. Die Angeklagten versuchten zunächst zu leugnen, legten indessen alsdann ein umfassendes Geständniß ab. Wawrzyniak im Verein mit Stefanski, der trotz seiner Jugend — er zählt erst 19 Jahre —, ein bereits vielfach nicht nur wegen Vergehen gegen das Eigenthum, sondern auch wegen Körperverletzung bestraftes Subjekt ist, haben den Diebstahl ausgeführt, während Marianne Wawrzyniak die aus dem Stalle durch Lostrennen von Brettern entwendeten Gänse zum Verkauf in die Stadt schaffen half. Da die Geschworenen bezüglich der beiden ersten Angeklagten sämmtliche Schuldfragen bejahten und nur für die Marianna Wawrzyniak mildernde Umstände anerkannten, erfolgte die Verurtheilung des Stefanski zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 1 Monat, Ehrverlust auf 2 Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Vincent Wawrzyniak wurde mit 2 Jahren Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, Marianna Wawrzyniak mit 3 Monaten Gefängniß und einem Jahr Ehrverlust bestraft.

Die zweite noch zur Verhandlung angestandene Sache endete ebenfalls mit der Verurtheilung des Angeklagten zu längerer Freiheitsstrafe. Dieser, der Kellner Piwowarski aus Posen, hatte dem Buchhalter Emil Pfeifer hierselbst im Hotel Grätz aus verschlossenem Kasten ein Portemonnaie mit 45 Rm., eine goldene Busennadel und eine Börse entwendet.

Berlin, 12. März. Vor dem Forum der 8. Kriminaldeputation des königlichen Stadtgerichts begannen heute die Verhandlungen: 1) gegen den Legations-Sekretär a. D., Freiherrn v. Loë und 2) gegen den Legations-Rath a. D., Graf Hermann v. Arnim, die Redakteure Gehlsen, Schellenberg und Talchau wegen Beleidigung der Fürsten Bismarck. Der Gerichtshof bestand aus dem Stadtgerichtsrath Martins (Vorsitzender) und den Stadtgerichts-Räthen v. Sulpius und Henke (Beisitzende). Das öffentliche Ministerium vertrat Staatsanwalt Tessendorf. Vom Reichskanzleramt waren zwei Stenographen anwesend. Im Auditorium bemerkte man den Bruder des Herrn v. Loë. Gegen 9¾ Uhr Vormittags eröffnete der Stadtgerichtsrath Martins die Sitzung und forderte den Gerichtsdiener auf, den Angeklagten Loë aufzurufen. Der Aufruf ergab, daß der Angeklagte nicht erschienen war. Der Vorsitzende konstatirte hierauf, daß dem Angeklagten mit Hilfe der deutschen Botschaft in Paris die Vorladung zur heutigen Verhandlung rechtzeitig insinuirt worden ist. Auch habe der Angeklagte ein Schreiben eingesandt, in dem er sich wohl zum Verfasser des in der „Deutschen Reichsglocke“ erschienenen Artikels: „Das Bischen Herzegowina“ bekennt, die Verfasserschaft aller übrigen ihm zur Last gelegten Artikel aber ablehnt. Der Staatsanwalt beantragte das Kontumazialverfahren, welchem Antrage sich auch der Gerichtshof anschloß. Staatsanwalt Tessendorf verlas hierauf die Anklage. Nach derselben ist der Angeklagte beschuldigt, in verschiedenen Nummern der „Deutschen Eisenbahn-Zeitung“, späteren „Deutschen Reichsglocke“, fünf Artikel geschrieben zu haben, die gröbliche Beleidigungen gegen den Fürsten v. Bismarck enthielten. Es wurden alsdann die Zeugen aufgerufen und bekundeten die Hofräthe Neß und Bölsing und der Kanzleirath Seeger, daß alle die ihnen vorgelegten Manuskripte, die die inkriminirten Artikel enthielten, von der Hand des Legationssekretärs a. D., Freiherrn Otto v. Loë geschrieben seien. v. Loë sei längere Zeit im Reichskanzleramte thätig gewesen und sei in Folge dessen den Hofräthen Neß und Bölsing, die auch Sachverständige sind, die Handschrift des Herrn v. Loë genau bekannt. Kanzleirath Seeger schloß sich den Ausführungen dieser Zeugen vollständig an.

Der aus dem Gefängniß Plötzensee vorgeführte Redakteur Talchau bekundete: Es sei ihm nicht erinnerlich, daß die ihm vorgelegten Manuskripte von der Hand des Herrn v. Loë herrühren, jedoch könne er dies mit voller Bestimmtheit nicht behaupten. — Bureaudiener Balcke bekundete: Die Handschrift des Herrn v. Loë sei ihm nicht bekannt. Er wisse blos, daß zwischen Herrn Gehlsen und Herrn v. Loë, der dem gesammten Redaktions- und Expeditions-Personal als v. Caspari bekannt war, ein sehr reger Verkehr bestanden. — Der Schriftsetzer Stier deponirte: Er wisse blos, daß der Artikel: „Das Glück des Reichskanzlers“ von der Hand des Herrn v. Caspari (Loë) geschrieben gewesen sei. Die ihm weiter vorgelegten Manuskripte haben wohl große Aehnlichkeit mit der Handschrift des Herrn v. Loë, eine genauere Angabe vermöge er bezüglich dieser jedoch nicht zu machen. — Der Schriftsetzerlehrling Berg deponirte: Er könne behaupten, daß die Artikel: „Das Glück des Reichskanzlers“, „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt“ und „Theorie und Praxis des Reichskanzlers“ von der Hand des Herrn v. Caspari (Loë) geschrieben sind. — Der Expedient der „Deutschen Reichsglocke“, Grünewald, sagt aus: Er wisse nicht, welche Artikel von der Hand des Herrn v. Loë geschrieben seien. Zwischen Herrn v. Loë, v. Diest-Daber und dem Abg. Dr. Windthorst (Meppen) habe ein sehr reger Verkehr stattgefunden. Die „Deutsche Reichsglocke“ habe keineswegs Herrn Gehlsen gehört; der Vertrag des Herrn Gehlsen, mit den Buchdruckereibesitzern Thormann und Götsch abgeschlossen, sei nur ein scheinbarer gewesen. Ein Miteigenthümer der Zeitung sei Herr v. Loë gewesen. Dieser trat überall nur als Lieutenant v. Caspari auf. Herr v. Loë habe häufig Korrekturen in der Druckerei der „Deutschen Reichsglocke“ gemacht und auch sehr oft Manuskripte in die Redaktion gebracht. — Es wurden alsdann die inkriminirten Artikel verlesen. Ferner gelangten (ihrem Inhalte nach bereits bekannte) Briefe von v. Loë an Gehlsen aus Paris zur Verlesung. — Ein Zeuge, Schriftsetzer, deponirte noch: Es sei in der „Deutschen Reichsglocke“ einmal ein Artikel mit der Ueberschrift: „Ein Manuskripten-Marder“ erschienen, wonach noch Zeuge beschuldigt worden, ein Manuskript aus der Druckerei sich angeeignet und es der Polizei eingereicht zu haben. Er habe zu spät Kenntniß von diesem Artikel erhalten, sonst hätte er gegen den verantwortlichen Redakteur der „Reichsglocke“ wegen Verleumdung geklagt. Er erkläre hiermit eidlich, daß er sich niemals ein Manuskript aus der Druckerei von Thormann u. Goetsch angeeignet.

Damit war die Beweisaufnahme beendet. Staatsanwalt Tessendorf hielt nur die Anklage gegen die in den Nummern 19, 33 und 38 enthaltenen Artikel mit der Ueberschrift: „Theorie und Praxis des Reichskanzlers,“ „Fürst Bismarck als Gründer“ und „Das Bischen Herzegowina“ aufrecht. Den Erschwerungsgrund fand der Staatsanwalt in dem Umstande, daß der Angeklagte zur Zeit der That und Ausführung Legations-Sekretär zur Disposition, also thatsächlich dem Fürsten-Reichskanzler unterstellt war. Als einen weiteren Belastungsgrund führte der Staatsanwalt das komplottmäßige, systematische Verfahren der Angeklagten an und beantragte eine Gesammtstrafe von 1½ Jahren Gefängniß, Publikationsbefugniß u. s. w. Nach ca. ¼ stündiger Berathung erkannte der Gerichtshof gegen den Angeklagten, Freiherrn von Loë auf ein Jahr Gefängniß, Unbrauchbarmachung aller vorhandenen Nummern der „Reichsglocke“, in denen die inkriminirten Artikel enthalten gewesen, sowie der Formen und Platten und auch Publikationsbefugniß für den Fürsten v. Bismarck.

Zu der zweiten Verhandlung gegen den Grafen Hermann Arnim und Genossen wurden die Redakteure Talchau und Schellenberg aus dem Gefängnisse auf die Anklagebank geführt. Graf Arnim und Gehlsen waren zum Termin nicht erschienen und wurde deshalb in contumaciam gegen sie verhandelt. In einer Eingabe des Grafen Arnim, aus Nizza datirt, bestreitet derselbe die Absicht der Beleidigung und erbietet sich eventuell zum Beweise der Wahrheit, wofür er auch als Zeugen den Dr. Rudolf Meyer anruft, der nach Mittheilung des Staatsanwaltes in der einen gegen ihn schwebenden Sache, in der er die Kaution von 10,000 Mark bestellte, verreist ist, in einer anderen Sache aber steckbrieflich verfolgt wird. Die Anklage zerfällt in zwei Theile, deren erster sich gegen alle vier Angeklagte richtet und die Artikel in Nr. 41 und 42 der „Reichsglocke“ unter der Ueberschrift „Bennigsen contra Bismarck“ und „Das Geheimniß des Reichskanzlers“ betrifft. Hier behauptet die Anklage, daß Graf Arnim diese Artikel verfaßt und Gehlsen dieselben mit Glossen versehen habe. Talchau hatte für Nr. 41 und Schellenberg für Nr. 42 als verantwortlicher Redakteur figurirt. Der zweite Theil der Anklage richtete sich gegen Gehlsen allein, indem ihm der Vorwurf gemacht wird, er sei trotz der Vorschiebung der „Sitzredakteure“ immer der alleinige Leiter der „Reichsglocke“ gewesen; er habe auch die Artikelserie „Ein industrieller Staatsmann“ in Nr. 40, 42 und 43 selbstständig verfaßt, ebenso einen die Puttkamer'sche Affaire behandelnden Artikel in Nr. 45, und endlich, daß er den bekannten, den Stadtgerichtsdirektor Reich gröblich beleidigenden Artikel zum Druck befördert habe. Endlich wird Gehlsen noch beschuldigt, in einer zu Charlottenburg am 4. Oktober abgehaltenen Bürgerversammlung den Fürsten Bismarck als einen der schlimmsten Gründer bezeichnet zu haben. Gehlsen hatte aus Bern eine Eingabe zum heutigen Termin eingesendet, in welcher er behauptet, die inkriminirten Artikel weder vor der Veröffentlichung gelesen, noch die Veröffentlichung angeordnet zu haben, da die Redakteure Talchau und Schellenberg, deren Charakter er zu verdächtigen sucht, thatsächlich die Redaktion führten, und er sich jeder Einwirkung auf dieselbe enthalten habe. Die Veröffentlichung des Artikels gegen den Direktor Reich konnte schon aus dem Grunde nicht von ihm ausgehen, weil er sich damals schon auf der Reise nach der Schweiz befand, wofür er sich ebenfalls auf das Zeugniß des Dr. Rudolf Meyer beruft, und schließlich bestreitet er auch die beleidigende Absicht bei der charlottenburger Rede. Die Eingabe behauptet an ihrem Schlusse, die Prozesse gegen Gehlsen und die ihm nahestehenden Personen trügen ersichtlich die Tendenz, die Person des Fürsten Bismarck auf Kosten der Angeklagten zu glorifiziren, was natürlich in Abwesenheit derselben am leichtesten bewerkstelligt werden könne.

Die Beweisaufnahme bot nur geringes Interesse. Talchau und Schellenberg bekannten sich betreffs des ersten Theiles der Anklage für schuldig, bestritten jedoch die Absicht der Beleidigung bei der Veröffentlichung. Auf wiederholtes Befragen versicherten Beide aufs Bestimmteste, daß Gehlsen bis zum Augenblick seiner Abreise die Redaktionsgeschäfte ganz selbstständig leitete. Dasselbe sagte der Expedient Grunwald aus und ein längeres Inquisitorium der Zeugen in Bezug auf die Autorschaft des Artikels gegen den Stadtgerichtsdirektor Reich blieb ohne jeden Erfolg. Als thatsächlich wurde durch die Vernehmung der Schreibsachverständigen festgestellt, daß das Manuskript zu den beiden Artikeln in Nr. 41 und 42 der „Reichsglocke“ von der Hand des Grafen Arnim herrühre. Grunwald hatte dasselbe, wie ausdrücklich konstatirt wurde, in der Expedition gefunden, es dem Gerichte übermittelt, von wo aus es in die Hände des Staatsanwalts gelangte. — Es folgte sodann die Verlesung einer von dem Grafen Arnim in der „Kreuzzeitung“ vom 24. Januar d. J. veröffentlichten Erklärung, in welcher er sich mit Bezug auf eine Auslassung des Staatsanwalts Tessendorf in dem Prozesse gegen Talchau gegen den Verdacht verwahrt, als sei er mit den Bestrebungen der „Reichsglocke“ einverstanden. Sodann wurde konstatirt, daß der Graf Arnim am 31. Dezember v. J. auf seinen Antrag vom 3 November entlassen ist, er zur Zeit der Veröffentlichung sich also noch im Staatsdienst befand und nach Verlesung der inkriminirten Artikel ergriff der Staatsanwalt Tessendorf das Wort zu seinem Plaidoyer. Die Erklärung des Grafen Arnim in der „Kreuzzeitung“ behaupte, er hätte in dem damaligen Prozesse gegen Talchau besonders den Angeklagten Grafen Arnim für die Artikel der „Reichsglocke“ in Bezug auf die Betheiligung des Reichskanzlers an der Gründung der Bodenkreditgesellschaft verantwortlich gemacht. Der Graf scheine jedoch sehr wenig informirt zu sein über seine diesbezüglichen Auslassungen, denn eine solche Unterstellung sei ihm gar nicht in den Sinn gekommen, er habe nur gesagt, daß er den Grafen zu denjenigen Leuten zähle, welche sich mit den Tendenzen der „Reichsglocke“ einverstanden erklären. Rechtsanwalt Quenstädt habe sich in der „Staatsbürger Zeitung“ dagegen verwahrt, jemals Artikel für die „Reichsglocke“ geschrieben zu haben, weil ein solcher Vorwurf geeignet sei, ihn in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. So weit gehe man nun zwar nicht, aber es sei doch durch die Beweisaufnahme erwiesen, daß Graf Arnim der Verfasser der Artikel in Nr. 41 und 42 sei, und seine heutige Eingabe widerspreche dieser Annahme auch nicht. Gehlsen's Theilnahme an diesen Artikeln sei ebenfalls erwiesen. Im Uebrigen wiederholte das Plaidoyer die Gründe für die Strafbarkeit der genannten Artikel, die er bei den früheren Prozessen geltend machte. Sein Strafantrag lautete gegen Graf Arnim auf 5 Monate Gefängniß, gegen Schellenberg und Talchau auf eine Zusatzstrafe von 1 Woche Gefängniß, gegen Gehlsen auf 6 Jahr Gefängniß. Nach kurzer Berathung lautete das Urtheil gegen sämmtliche vier Angeklagte auf Schuldig der wiederholten Beleidigung des Fürsten Bismarck durch die Presse. Graf Arnim wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, wobei als strafschärfend seine Stellung als Vertrauensperson gegenüber dem Reichskanzler, als strafmildernd sein Verhältniß zur Familie Arnim angenommen wurde. Schellenberg und Talchau wurden zwar auch für schuldig erklärt, aber mit Rücksicht darauf, daß sie in den früheren Prozessen wahrscheinlich nicht höher verurtheilt worden wären, wenn die heutige Sache damit verbunden war, von Strafe verschont. Gegen Gehlsen erkannte der Gerichtshof schließlich auf fünf Jahre Gefängniß und sprach außerdem die Unbrauchbarmachung der Artikel und die Publikationsbefugniß für den Fürsten Reichskanzler aus. Den zwar rite geladenen, aber ohne Entschuldigung ausgebliebenen Zeugen Dr. Rudolf Meyer verurtheilte der Gerichtshof zu 20 Mark Geldbuße. (Post)

Vermischtes.

* **Stuttgart**, 10. März. Eine furchtbare That setzt hier die Gemüther in Aufregung. Der Metzgermeister Gottlieb Greiner, ein bisher geachteter Mann, hat in der Nacht zum 8. d. seine hochschwangere Frau und seine 4 Kinder, die sich im Alter von 1—5 Jahren befanden, ermordet. Zerrüttete Vermögensverhältnisse sollen das Motiv zu der That gewesen sein. Was der zur Haft gebrachte geständige Mörder angiebt, ist nach dem „Schwb. M.“ etwa Folgendes: In der Nacht um 1 Uhr habe er mit der Ermordung des kleinsten Kindes begonnen; er erdrosselte dasselbe mit starkem Bindfaden; dann folgte das zweite und das dritte, sie verloren lautlos ihr Leben auf gleiche Weise. Das vierte Kind begann, als der Mörder erbarmungslos sein Werk an diesem vornahm, zu schreien. Da ergriff der Vater ein Hackbeil und zerfetzte den Schädelknochen des Kleinen. Während dieses Mordgeschäftes habe die Frau im Bette gelegen. Was jetzt weiter vor sich ging, ist nicht völlig aufgeklärt. Am Morgen wurde der Körper der Frau auf einem Stuhle liegend gefunden der Art, daß die Beine den Boden berührten. Am Halse zeigte der noch vorhandene Bindfaden und eine blutunterlaufene doppelte Stranglinie die Todesart der Frau deutlich an. Er habe, giebt er an, die Frau am Fensterkreuz erhängt. Der Mörder will nun Hand an sich selbst gelegt haben; in der That trägt auch sein Hals die Spuren der Stranglinie. Mit ihm sei der Bindfaden gerissen. Von jetzt ab, sagt er, vermöge er keine Angaben mehr zu machen, das Bewußtsein habe ihn verlassen; erst um 6 Uhr sei er wieder zu sich gekommen. In dem an diese Mördergrube anstoßenden Zimmer schlief der jüngere Bruder des Mörders den Schlaf der Gerechten.

* **Die Hinrichtung des Muttermörders Hackler** hat am 6. d. M. in Wien stattgefunden. Die Nacht vor dem Tode brachte der Delinquent in ziemlich gleichgültiger Stimmung zu. Nachdem er zu Abend gegessen und getrunken, äußerte er zu einem Aufseher: „G'fehlt is auf jed'n Fall, g'fehlt war's, was i aus Leichtsinn than hab', und mit mir is jetzt a g'fehlt. Im lebenslänglichen Kerker wär' i mir entweder selber z'wider word'n oder mir die Andern. So geb'ts schneller und die paar Minut'n werd'n si a no übersteh'n laß'n.“ Man fragte ihn noch später, wie er sich befinde. „No“, erwiderte Hackler und schmunzelte, „den Umständen angemessen.“ Nach halb 11 Uhr legte er sich zu Bette und schlief bis zum Morgen so fest, wie er in dem Bette geschlafen hatte, unter dem die Leiche seiner von ihm ermordeten Mutter gelegen. Sodann empfing er die Absolution des Priesters, erklärte diesem, seine That zu bereuen, nahm einen Kaffee mit zwei Semmeln und eine Portion Schinken zu sich und wartete auf das Erscheinen der Kommission. Inzwischen bekam er jedoch abermals Appetit und verlangte noch einen Kaffee, den er wenige Minuten vor der Hinrichtung trank. Dann trat er seinen letzten Weg an. Um ein Viertel auf 8 Uhr öffnete sich das Pförtchen und über die Stufen herab stieg, unter Vortritt der Gerichtskommission und zwischen dem Seelsorger und Kerkermeister, ohne Stütze und festen Schrittes, der Delinquent. Er hatte nur ein paar Schritte zu machen und stand schon vor dem Galgen. Todtenblässe bedeckte sein Antlitz, das von den Schweißtropfen, die ihm von der Stirne rannen, unheimlich erglänzte. Dennoch war von einer mächtigen inneren Erregung nichts zu merken, seine Kniee schlotterten nicht, er wankte nicht eine Sekunde und glotzte nur mit seinen blöden Augen apathisch, theilnahmslos und vom vollsten Stumpfsinn befangen, in die Menge. Ein widerwärtig entsetzlicher Anblick! Nun trat der Seelsorger an ihn heran, sprach einige tröstende Worte und gab ihm das Kruzifix zu küssen, was er

denn auch und zwar auffallend hastig that. Der Scharfrichter begann hierauf seine traurige Arbeit; er näherte sich Hackler, um ihn vorerst zu entkleiden, was aber dieser mit einer fast gutmüthigen Kopf- und Handbewegung ablehnte und bat, sich selbst entkleiden zu dürfen. Man gestattete es ihm; er zog Rock und Weste aus, legte Beides ruhig und gelassen auf die Stufen, nahm das Halstuch ab, öffnete den Hemdkragen und — stellte sich selbst den Kopf etwas nach seitwärts gerichtet, knapp unter den Galgen! Hier wartete er, bis die Gehilfen ihm die Hände banden, bis sie die Stricke ihm um die Schultern legten und nach abwärts zogen, in welchem Augenblicke der Scharfrichter ihm die Schlinge der Schnur über den Kopf und um den Hals warf und den Körper in die Höhe zog. Nun geschah das Unerwartete. Hackler hob den Kopf plötzlich krampfhaft in die Höhe und wendete ihn nach rechts und links, die qualvollste Todesangst erfaßte ihn, ein Blick noch aus den starren, verglasten Augen, mit dem er Abschied von der Welt nahm, ein energischer Ruck von oben und unten — und es war geschehen! Ein „rasselnder" Ton drang aus der Kehle, der mit dem schnarrenden Tone der straff angezogenen Stricke schrecklich zusammentraf. Der Scharfrichter, der den Kopf des Unglücklichen im entscheidenden Momente mit starker Hand packte und nach der rechten Seite nach abwärts bog, drückte, mit der andern Hand ihm Kinn und Mund zusammenhaltend, den also gepreßten Kopf einige Minuten zwischen beiden Händen, worauf er das Ohr horchend nach dem Herzen des Gerichteten neigte, und als dies zu schlagen aufgehört, den Schemmel verließ und der Gerichts-Kommission meldete, daß der Tod eingetreten. Der ganze Akt dauerte circa acht Minuten, die Erdrosselung selbst kaum eine Minute. Der Gerichtsarzt trat an den Gehängten heran. untersuchte dessen Brust, und nachdem er die Todtenstarre konstatirt hatte, wurden die Anstalten zur Abnahme der Leiche getroffen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 14. März. In rheinisch-westphälischen Blättern coursirt eine Mittheilung des Herrn Baarc über eine angebliche Antwort des Finanzministers, welcher gesagt haben soll: „Glauben Sie, daß wir in Berlin Thränen weinen, wenn Sie in Westphalen zu Grunde gehen." Der „Staatsanz." ist demgegenüber in den Stand gesetzt zu erklären, daß eine solche Antwort von Herrn Camphausen nicht ertheilt wurde und daß jene Mittheilung, wenn wirklich gemacht, eine grobe Unwahrheit enthält. — Der „Reichsanzeiger" publizirt das Gesetz über die Umzugskosten der Staatsbeamten.

Die „Provinzialkorrespondenz" hebt in einem Artikel über den gewerblichen Nothstand nach einer amtlichen Denkschrift hervor, daß das Recht auf Arbeit gegenüber dem Staat bei Ausbruch einer Geschäftskrisis entschieden anzuerkennen sei, die Ausführung von Bauten aber, welche andernfalls nicht unternommen wären, höchst bedenklich und gefährlich erscheine. Der schon jetzt laut gewordene Ruf nach Umgestaltung der sozialen Ordnung würde um so stärker ertönen, je mehr die Regierung unter Aufgabe ihrer Grundsätze scheinbar unter dem Druck von in Volksversammlungen gefaßten Resolutionen sich nachgiebig erweise. Die Regierung werde die geplanten bewilligten Bauten eifrig fortsetzen. Der nothwendige Ausgleich zwischen Produktion und Konsumtion habe nunmehr begonnen. Dies und die Beseitigung der Ueberproduktion, sowie angemessene Ermäßigung der Arbeitslöhne, welche nach allgemeinen wirthschaftlichen Gesetzen und Erfahrungen ein Herabgehen der Lebensmittelpreise nach sich ziehen, seien die natürlichen Heilmittel zur Gesundung der wirthschaftlichen Zustände.

Die Nachricht, daß der Chef der Admiralität, General v. Stosch, seinen Abschied eingereicht hat, wird von bestunterrichteter Seite bestätigt.

Der Reichstag verwies den Antrag Richter betreffend die Vorlegung der Nachweisung über die Restbestände aus der französischen Kriegskontribution an die Budgetkommission und setzte die zweite Lesung des Etats fort. Die Etats des Reichskanzleramts, des Bundesraths und der Bundesrathsausschüsse, der Reichsjustizverwaltung und des Reichseisenbahnamts wurden unverändert genehmigt. Beim Etat des Auswärtigen Amtes bekämpfte Schröder (Lippstadt) die für die Botschafter in London und Petersburg geforderte Besoldungserhöhung. Reg.-Kommiss. v. Bülow motivirte die Forderung für den londoner Botschafter, wonach die Position mittelst Hammelssprung mit 157 gegen 147 St. abgelehnt wurde. Für die Erhöhung der Besoldung des petersburger Botschafters trat Bismarck auf Grund seiner eigenen Erfahrungen ein. Die Regierung werde auch auf die Erhöhung für London zurückkommen müssen und könne auf die Erhöhung für Petersburg nicht verzichten. Die Position wurde mit 163 gegen 148 St. genehmigt.

Der „Kreuzzeitung" zufolge beschloß die Budgetkommission die Bewilligung der im Etat geforderten 105 neuen Hauptmannsstellen.

Bekanntmachung.

Der zum Siebenwittwen-Stift hierselbst gehörige, in der Thorstraße belegene Obstgarten soll für die Zeit vom 1. April d. J. bis 31. März 1878 verpachtet werden.

Termin hierzu ist auf

Mittwoch, den 21. d. M.,
Vormittags 10 Uhr

im Bureau der Armenverwaltung — Neuestraße 10 — wo auch die Pachtbedingungen einzusehen sind, anberaumt worden.

Die Pachtsumme ist im Termine sofort zu erlegen.

Posen, den 10. März 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der **Friedrich Oswald Kuhnke'**schen Konkurssache soll die zur Masse gehörige Lebens-Versicherungs-Police der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Nr. 29059 über 5000 Thlr.

im Termin

den 20. März c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Büreau XI. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 7. März 1877.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

In der Restaurateur **Emil Tauber'**schen Konkurssache sollen die zur Masse gehörigen zwei Lebens-Versicherungs-Policen, und zwar:

Nr. 17090 über 1000 Thlr.
(der Lebens-Versicherungsbank Teutonia)
Nr. 208103 über 1500 Thlr.
(der Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Germania)

im Termine

den 20. März c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Bureau XI. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 7. März 1877.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Der Reparaturbau am Schulhause zu Gluschin, Neubau eines Abtrittes zu dem Letzteren, sowie die Herstellung 12 neuer Schultische mit Bänken, exklusive Holz, welches in natura geliefert wird, auf 1137 Mk. 6 Pf. veranschlagt, soll im Wege des Mindestgebots vergeben werden. Zu dem Zwecke steht im Bureau des Unterzeichneten ein Termin

auf den 26. März d. J,
Vormittags 10 Uhr,

an, zu dem Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die näheren Bedingungen, sowie der Kostenanschlag daselbst anzusehen sind.

Posen, den 10. März 1877.

Der Königl. Distrikts-Kommissarius.

Strasburg.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 143 die Firma **S. M. Cohn u. Sohn** und als deren Inhaber der Kaufmann **Herrmann Cohn** zu Neustadt b. P. zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Grätz, den 7. März 1877.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 703 unseres Firmen-Registers eingetragene Firma:

S. Bernstein

in Bromberg ist zufolge Verfügung vom 9. März 1877 am 10. März 1877 gelöscht worden.

Bromberg, den 9. März 1877.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Robert Jauer** zu Bromberg hat für seine Ehe mit Fräulein **Mathilde Buchholz** von hier durch Vertrag vom 20. Dezember 1876 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Eingetragen in das Handelsregister zufolge Verfügung vom 8. März 1877 am 10. März 1877.

Bromberg, den 8. März 1877.

Königliches Keisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die in unserem Gesellschafts Register sub Nr. 6 eingetragene Firma **S. M. Cohn & Sohn**, deren Inhaber die Kaufleute **Salomon Moses Cohn** und **Herrmann Cohn** zu Neustadt b. P. waren, ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage gelöscht.

Grätz, den 3. März 1877.

Königliches Kreisgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Luban unter Nr. 6 belegene, dem **Johann Gruß** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 30 Hekt. 59 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 127 M. 75 Pf und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 90 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag, den 5. Juni 1877,
Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des Königl Kreis-Gerichts hier, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 8. März 1877.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Handelsregister.

Es ist eingetragen:

1 in unser Firmen Register bei Nr. 189, woselbst die hiesige Firma **Heimann Leffler**, Inhaber: Kaufmann **Heimann Leffler** zu Posen, aufgeführt steht, in Kolonne 6

Der Kaufmann **Meyer Nehab** zu Posen ist seit dem 1. März 1877 in das Handelsgeschäft des Kaufmanns **Heimann Leffler** als Mitinhaber eingetreten und wird das Handelsgeschäft nunmehr von diesen Beiden unter der bisherigen Firma für gemeimschaftliche Rechnung fortgeführt; vergleiche Nr. 299 des Gesellschafts-Registers;

2. in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 299 die in Posen unter der Firma **Heimann Leffler** seit dem 1. März 1877 bestehende offene Handelsgesellschaft und als deren Gesellschafter die Kaufleute **Heimann Leffler** und **Meyer Nehab**, Beide zu Posen;

zufolge Verfügung vom 5. März am 6. März 1877.

Posen, den 6. März 1877.

Königliches Kreis-Gericht.

Handelsregister.

Es ist eingetragen:

1. in unser Firmen-Register
bei Nr 328 die hiesige Firma: **Jacob K. Gensler** — Inhaber: Kaufmann **Jacob Gensler** zu Posen, ist durch Kauf auf den Kaufmann **Siegfried Gensler** zu Posen übergegangen; vergleiche Nr. 1726 des Firmen-Registers;
unter Nr. 1726 die Firma **Jacob K. Gensler**, Ort der Niederlassung: Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Siegfried Gensler** zu Posen;

2. in unser Gesellschafts-Register:
bei Nr. 233, die hiesige offene Handelsgesellschaft **Au** und **Bielinski**, ist seit dem 1. März 1877 aufgelöst und die Firma verloschen;
unter Nr 300, die in Posen unter der Firma: **Bielinski u. Co.** seit dem 1. März 1877 bestehende offene Handelsgesellschaft und als deren Gesellschafter: Frau **v. Bielinska, Anna** geborne **v. Grabowska** und der Kaufmann **August Kubé**, Beide zu Posen;

3. in unser Prokuren-Register
bei Nr. 194, die dem **Leon von Bielinski** zu Posen für die hiesige Handlung in Firma **Au u. Bielinski** — Nr 233 des Gesellschafts-Registers — ertheilte Prokura ist erloschen;
unter Nr. 223 daß die Kauffrau **v. Bielinska** und der Kaufmann **August Kubé** zu Posen für ihre oben gedachte Handlung in Firma **Bielinski u. Comp.** hierselbst — Nr. 300 des Gesellschafts-Registers — dem **Leon v. Bielinski** zu Posen, Prokura ertheilt haben;

zufolge Verfügung vom 6. März am 7. März 1877.

Posen, den 7. März 1877.

Königliches Kreis-Gericht.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Am 1. Mai d. J. treten die im Tarifverbande vereinbarten Spezialbestimmungen zum Betriebs-Reglement für die Eisenbahnen Deutschlands vom 11. Mai 1874 auch im diesseitigen Lokalverkehr in Kraft.

Nähere Auskunft ertheilen unsere Güter-Expeditionen.

Guben, den 12. März 1877.

Die Direktion.

Auktion.

Im Auftrage des Kirchen-Kollegiums ad St. Mar. Magd. werde ich

Montag, d. 26. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,

das hier am Neuen Markte belegene sogenannte Psalterie-Gebäude zum Abbruch versteigern. Die Lizitations-Bedingungen sind in meinem Bureau, Gr. Gerberstraße 18, einzusehen.

Manheimer,
Königl. Auktionskommissar.

Bekanntmachung.

Zum Bau der Kreischaussee

Bromberg-Kamionka,

soll die Anfertigung der Steinbahn incl. Festwalzen derselben und zwar:

Station von — bis	a) In den normalen Längengefällen Steinbahn 4 m breit Sommer-Weg 3 m. breit.	b) In den stärkeren Längengefällen Steinbahn 5 m breit Sommer-Weg 3 m. breit.	c) In den Ortschaften Steinbahn 5 m. breit, Rinnsteinpflaster zu beiden Seiten 0,5, zusammen 1 m. breit, 2 Trottoirkanten u. Kiestrottoirs pro 1,5 m = 3 m. breit.
0—168	15,149 m. lang.	1100 m. lang.	600 m. lang.

in dem

am 9. April 1877, Vormittags 11 Uhr,

in dem Baubureau des Unterzeichneten hier Wilhelmstraße 40, woselbst auch die Bedingungen gegen Erstattung der Kopialien zu beziehen sind, stattfindenden Lizitationstermine getheilt oder im Ganzen vorbehaltlich des bedingungslosen Zuschlages der Chausseebau-Kommission vergeben werden.

Bromberg, den 12. März 1877.

Der Baubeamte.
Bergen.

Bekanntmachung.

Zum Bau der Kreischaussee

Krone a./B.-Klahrhein, Danz. Chaussee

soll die Anfertigung der Steinbahn incl. Festwalzen derselben und zwar:

Station von — bis	a) In den normalen Längengefällen Steinbahn 4 m. breit, Sommer-Weg 3 m. breit.	b) In den Ortschaften Steinbahn 5 m. breit, Rinnsteinpflaster zu beiden Seiten 0,5, zusammen 1 m. breit, 2 Trottoirkanten und Kiestrottoirs pro 1,5 m.=3 m. breit.
7a—194a	18178 m. lang.	450 m. lang.

im dem

am 9. April 1877, Vormittags 10 Uhr,

in dem Baubureau des Unterzeichneten hier Wilhelmstraße 40, woselbst auch die Bedingungen gegen Erstattung der Kopialien zu beziehen sind, stattfindenden Lizitationstermine getheilt oder im Ganzen vorbehaltlich des bedingungslosen Zuschlages der Chausseebau-Kommission vergeben werden.

Bromberg, den 12. März 1877.

Der Baubeamte.
Bergen.

Auction.

Am 26. März, Vorm. 9 Uhr, werden in Starzyn $\frac{1}{4}$ Meile von Rokietnieza, wegen Aufgabe der Pacht meistbietend verkauft 13 gute Ackerpferde, 2 vierjährige zugfeste Pferde, 5 Fohlen, 12 holländer Kühe, 4 tragende Fersen, 1 Stamm-Ochse, $1\frac{3}{4}$ Jahr alt, 8 Acker-, 2 Kutschwagen, Acker-, Wirthschafts-, Speicher- und Hausgeräth, Dresch-, Hechsel- und Sämaschine, 1 große dänische Dogge. Zuerst werden die Pferde, gegen 12 das Rindvieh verk. Wagen auf vorherige rechtzeitige Bestellung werden in Rokietnieza um 6, $\frac{1}{2}$8 und $\frac{1}{2}$12 Uhr bereit stehen.

Für Land- und Ackerwirthe.

1. Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die **schönsten** und **ertragreichsten** von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß und 5, ja 10—15 Pfund schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Aussaat geschieht Anfangs März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni, Juli auch noch Anfangs August und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen und werden die zuletzt gebauten für den Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nahr- und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 6 Mk., Mittelsorte 3 Mk. Unter $\frac{1}{2}$ Pfd. wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen $\frac{1}{2}$ Pfund.

2. Bokharascher Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, **Futterarmuth** mit einem Male abzuhelfen, denn er wächst und gedeiht auf jedem leichten Boden. Er wird, sobald offenes Wetter eintritt, gesäet und giebt im ersten Jahre 3—4 Schnitt und im zweiten 5—6 Schnitt. Man kann denselben unter Gerste und Hafer säen. Mit letzterem zusammen geschnitten, giebt er ein herrliches Futter für **Pferde**, auch ist der Klee seines großen Futterreichthums wegen ganz besonders für **Milchkühe** und **Schafvieh** zu empfehlen. Vollsaat per Morgen 12 Pfd., mit Gemenge 6 Pfd. Das Pfund Samen echte Originalsaat kostet 3 Mark. Unter 1 Pfund wird nicht abgegeben.

3. Schott. Riesen-Turnips, Runkelrüben-Samen.

Diese Rüben werden im tiefgeackerten Boden 18 bis 22 Pfund schwer. Das Pfd. kostet 1 M. 50 Pf.

Culturanweisung füge ich jedem Auftrage gratis bei.

Ernst Lange, Alt-Schöneberg bei Berlin.

Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt, wo der Betrag nicht beigefügt, wird solcher durch Postvorschuß entnommen.

Die Wäsche-Fabrik,

Magazin

von Leinen, Tisch- und Bettzeug, Weißwaaren, Federn und Daunen

von

Robert Schmidt,

vormals

Anton Schmidt,

Posen, Markt 63,

unterhält ein großes Lager von **fertiger Wäsche** aller Art; übernimmt **Ausstattungen** von den einfachsten bis elegantesten und stellt die billigsten Preise.

P. P.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze

Wilhelmsstr. 7 (im Beely'schen Hause)

ein

Agenturen- und Kommissionsgeschäft

eröffnet habe.

Langjährige Erfahrungen, sowie Vertretungen leistungsfähiger Häuser verschiedener Branchen, setzen mich in den Stand allen Anforderungen zu genügen, und werde ich bemüht sein, durch aufmerksame und streng rechtliche Bedienung das mir erwiesene Vertrauen zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Paul Woydt.

Neuheiten zur

Frühjahrs-Saison

erhielt in schöner Auswahl und empfiehlt zu soliden Preisen

M. Feilerowicz,

Garderoben-Geschäft, Markt u. Wasserstr.-Ecke 52.



Aus meiner Original-Allgauer-Rindvieh-Heerde sind **25 bis 30 Stück**

Jungvieh

zum Theil gedeckt, zu verkaufen.

Seehausen b. Rehden, Westpr.

C. Schneider.

Riesenrunkelrübensaamen

gelber Pohl'scher Gattung verkauft den Nschffl. mit 15 Mark, die Metze mit 1 Mark. Pferdebohnen den Centner mit 10 Mark.

Heinze in Kletzko.

Saat-Hafer hat das Dom. **poln. Poppen** bei Alt-Boyen zu verkaufen.

Kleesaaten, Lucerne, Mais und Grassaaten

zuverlässigst bei

M. Werner,

Gr. Gerberstr. 17.

Mauerlatten! Mauerlatten! sind billigst und in verschiedenen Dimensionen zu haben bei

S. Lipski in Thorn,

Heiligegeiststr 175, 2 Tr.

Thonziegel, Klinker I. u. II Cl., sowie **Drainröhren,** 1½, 2, 3, 4 und 5'', werden auf meiner Ziegelei in Moschin zu **bedeutend** ermäßigten Preisen verkauft Proben stehen in Posen, Kanonenplatz 6, zur Ansicht.

P. Brasch.

Die Dampf-Knochenmehl u. chem. Dünger-Fabrik

von **B. Kupke & Sohn**

in Rawitsch,

empfiehlt **unter Garantie des Gehalts:** Knochenmehl gedämpft und präparirt, Superphosphate in allen Zusammensetzungen, Kartoffel-, Rüben-, Wiesen-Dünger, Kalisalze 2c.

Kardätschen, Striegel, Ketten, Solinger Messer, Waagen, eis. Bettstellen, Plätteisen, Mörser, Tischglocken, engl Feilen und Werkzeuge, Messingblech und Draht, Thür- und Fensterbeschläge, Rohrdraht und Nägel 2c.

empfiehlt billigst

Gustav Hempel,

Breslauerstr., Hôtel de Saxe.

Als **Vertreter der Chemischen Fabrik zu Danzig** offerire ich alle Sorten Superphosphat, sowie auch gedämpftes und aufgeschlossenes Knochenmehl, als auch Kali-Dünger. Letztes zum Wiesendung zu Fabrikpreisen und unter Gehaltsgarantie.

Preis-Courante franco.

Isaac Türk

in Wreschen.

Schnell-Zünder.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich den alleinigen Verkauf der **Brosig u. Schmidt**'sche" Schnell-Zünder für die Städte Schrimm, Dolzig, Jaraczewo u. Xions den Herren

Gebr. Fuß, in Schrimm

übertragen, welche das Packet mit 20 Pfg. verkaufen und Wiederverkäufern einen angemessenen Rabatt bewilligen.

Posen, im März 1877.

Simon Heimann.

Für Brennereien

Putzlumpen

offerirt billigst

Julius Borchardt

in **Pinne.**

Den geehrten Herrschaften der Stadt und Umgebung von **Schwersenz** die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als **Schlossermeister** etablirt habe und empfehle mich zur Ausführung von allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten. **Wilhelm Liefke.**

Privat-Unterricht

in engl. Convers. und Lektüre ertheilt

Johanna Müldaur,

Wilhelmsplatz 8.

Posen, im März 1877.

Von den mir im Oktober 1874 gestohlenen, bisher noch nicht ermittelten **Werthpapieren** ist in den letzten Tagen wieder ein Theil zum Vorschein gekommen. Ich sehe mich daher veranlaßt, in Nachstehendem die Nummern der mir noch fehlenden Effekten wiederholt zu veröffentlichen und vor deren Ankauf zu warnen.

HEIMANN SAUL.

Bank- und Wechsel-Geschäft.

Posener neue 4 proz. Pfandbriefe

Serie VIII 119, 6794, 8472 a 200 Thlr.
u. der Kuponbogen nebst Talon zu
Serie I. 1455 . . . . 1000 „
Serie IX. 11456 . . . 100 „

Rentenbriefe:

Preußen C 4347 . . . . 100 „
Schlesien D 3450 . . . . 25 „

Polnische 5 pCt. Pfandbriefe de **1869.**

Littr. C. Nr. 49051, 49214 a 500 Rbl
Littr. E. 126,393 . . . 100 „
ohne Kupons und Talons.

Polnische Liquidations-Briefe.

Nr. 2323 . . . . . 1000 Rbl.
ohne Kupons.

Oesterreichische Silberrente.

Nr. 24662 . . . . . . 1000 Fl.
nebst Kupons, welche April, Oktober zahlbar sind und Talon,
außerdem der Kuponbogen nebst Talon zur Obligation Nr. 474 346, deren Kupons Januar, Juli zahlbar sind.

Venediger 30 Lire Loose.

Serie 2017, 2048, 2096, 2188.
Nr. 24, 15 6, 7, 7.

Lichtblicke

auf das Werthv lle, welche erkennen lassen, wodurch sich dasselbe vom Nachgemachten unterscheidet.

Das 30jäh ige Wirken des Malzpräparaten-Fabrikanten Johann Hoff, Erfinders und alleinigen Erzeugers der Malz Heilnahrungsmittel, in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1 hat Erfolge errungen, wie kein ähnliches Präparat. Viele tausende Aerzte, 30 hohe Auszeichnungen, zu denen die Hoflieferanten-Ernennungen fast aller Souveräne Europas gehören (acht im Jahre 1876), der Beifall eines zahllosen Publikums aus allen Ländern, beweisen die Vorzüglichkeit der Johann Hoff'schen Malzpräparate. Die Aerzte verwenden jetzt fast allgemein

1. Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier bei **veralteten inneren Leiden,** bei **Husten, Katarrhen, Heiserkeit, Lungen- und Magenkrankheit, Hämorrhoiden und allgemeiner Entkräftung.**

2. Die Johann Hoff'sche Malzextrakt-Chokolade außerdem bei N **-rmangel und unregelmäßiger Funktion des Magens, Nervenschwäche, Halsübel und Brustschmerzen, Athemnoth und Brustkrampf,** bei unreinem **Blut und dessen unregelmäßiger Zirkulation,** und als Kaffeesurrogat — (Blos zur Konservirung der Gesundheit und wegen ihres außerordentlich feinen, angenehmen Geschmackes wird sie vielfach bei Hofe getrunken.)

3 Die Johann Hoff'schen Brust-Malzextrakt-Bonbons werden bei Erkältungshusten und Katarrh, **Luftröhren-Affektionen, Athemnoth, Halsschmerzen und Brustleiden jeder Art** gebraucht.

Verkaufsstelle bei **Gebr. Pleßner,** Alter Markt 44 und bei **Gust. Frenzel u. Co.**

Das

Herren-Garderoben-Geschäft

F. Wille & Frackowiak,

Sapiehaplatz Nr. 1,

empfiehlt sein wohlassortirtes Lager von **Frühjahr- und Sommerstoffen** zu den bekannt soliden Preisen zur geneigten Beachtung, unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

P. P. **Posen,** den 1. März 1877.

Hierdurch beehre ich mich, die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Platze unter der Firma

Gustav Schubert,

St. Martin 51,

Ecke der Bismarck-Straße

eine **Cigarren- und Wein-Handlung** eröffne. Ich verbinde damit ein reichhaltiges Lager von

Cigaretten und Rauch-Requisiten,

sowie eine

Weinstube

und halte mein Unternehmen einem freundlichen Wohlwollen angelegentlichst empfohlen.

Hochachtend

Gustav Schubert.

(W. 924.)

Mit heutigem Tage eröffne ich **Friedrichsstr. 20** eine

☛ Mehl- u. Vorkost-Handlung.

Mehl, Kleie und Futtermehl aus der Dampfmühle des Herrn **Anton Kratochwill.**

Bei Entnahme von 25 Pfd. und darüber treten Fabrikpreise ein.

H. Terpitz.

Handelsschule und kaufm. Hochschule zu Gera.

Am **16. April** d. J. **Beginn** des **28. Schuljahres. Allgemeine** und **handelswissenschaftliche Ausbildung jüngerer** (nicht unter 13 Jahr alt; Curs: 3—4jährig) und **Fortbildung älterer,** aus den **höheren** Klassen der Gymnasien, Realschulen 2c., oder aus der **kaufm. Praxis** 2c. kommender Zöglinge (Curs: 2jährig, nur bei sehr guten Vorkenntnissen weniger; für solche, die kein Reifheitszeugniß beanspruchen, in der oberen Abtheilung der Anstalt, der sog. Hochschule oder Selecta, **akademische Einrichtung,** auch semestrale Verpflichtung und Auswahl unter den Collegien.) Die **Reifheitszeugnisse** der Anstalt **berechtigen** zum **1jährig Freiwilligendienst** in der deutschen Armee.

Ueber **Schulbesuch** aus In- und Ausland, Aufnahme, Lehrgang, Unterkunft 2c. Näheres durch die Prospekte.

Gera, 6. Jan. 1877.

Dir. Dr. Ed. Amthor.

Die von der Lebens- und Pensions-Versicherungs Gesellschaft **Janus** in Hamburg auf das Leben des Herrn **P. E. F. Gatzki** in Schrimm unterm 30. Juni 1863 ausgestellte Police Nr. 17452 zum Betrage von Pr. Rthlr. 1000 ist angeblich verloren, und wird Jeder, der Ansprüche an obige Police zu haben vermeint, hiermit aufgefordert, solche sofort und spätestens bis zum **19. April 1877** bei der unterzeichneten Direktion geltend zu machen.

Hamburg, den 16. Jan. 1877.

Die Direction der Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft **Janus.**

Ernst Schmidt. Ebeling.

Die **Restauration** im

Landwehrgarten

hierselbst soll für die Zeit vom 1. April bis vorläufig 1. Oktober cr. verpachtet werden. Anmeldungen nimmt Herr Stadtrath **Rump** bis zum 21. d. M. entgegen. Posen, den 14. März 1877.

Der Vorstand des Vereins „Zoologischer Garten".

Zur Nachricht für **Dominien, Bauherren,** für Herren **Baumeister** 2c. 2c. Ich offerire und versende nach jeder beliebigen Station **Mauer- und Düngerkalk** in vorzüglicher Qualität.

Hermann Jaroschek's

Kalkbrennerei in **Gogolin** O.-Schl.

Zur Planirung

meines Mühlengrundstücks zahle für jede gut aufgeladene Fuhre Erde, Schutt und dergl. **15 Pfen.**

Karl Kratochwill.

Havanna-Cigarren

sehr feine a Mille 60, 75, 90, 120 M.
Unsortirte Havanna a Mille 54 M.
Echte Cuba-Cigarren in Original-Bast-Packeten zu 250 Stück a Mille 60 M.
Manilla-Cigarren a Mille 60 M.
Havanna-Ausschuss-Cigarren (Original-Kisten 500 Stück) a Mille 39 M.
Aroma, Geschmack und Brand vorzüglich.
500 Stück sende franko.

A. Gonschior. Breslau.

Meine seit Jahren am hiesigen Platze mit gutem Erfolge betriebene

Selterwasser-Fabrik,

verbunden mit **Fruchtsäfte-Handlung** und **Liqueur Fabrik** bin ich willens, unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Praktische Vorkenntnisse sind für Käufer zum Weiterbetrieb nicht erforderlich.

Nähere zu erfahren bei

W. Wrzeszinski,

Gnesen, Warschauerstr. 256.

E. Schering's Pepsin-Essenz nach Vorschrift des
Professor Dr. O. Liebreich.

Nach Untersuchungen von Dr. Hager und Dr. Panum das wirksamste von allen Pepsinpräparaten, ist als wohlschmeckendes, diätetisches Mittel bei **Appetitlosigkeit, schwachem oder verdorbenem Magen** etc. als ärztlich erprobt zu empfehlen. Preis pr. Flasche 15 und 20 Sgr.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesende, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis pr. Flasche 7½ Sgr.

Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, Bleichsucht ꝛc. Preis pr. Flasche 10 Sgr.

Droguen, Chemicalien, cosmetische Seifen, Salicylsäure-Mittel etc. empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke in Berlin.
Wittich & Benkendorf.
Chausseestrasse 21.

Briefl. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Für Wiederverk. Rabatt.

Höhere Fachschule für Maschinen-Techniker der Residenzstadt Sondershausen

Beginn des Sommer-Semesters **am 12. April.** Vorbereitungen zum Freiwilligen-Examen. Honorar pr Semester 90 Mark. Prospect und Lehrplan gratis und franco. Anfragen zu richten an **den Magistrat** oder **den Director**
Rath Laue, Oberbürgermeister. **Rathke,** Ingenieur.

Vertreter an allen Orten (auch in Dörfern) der Provinz bestellt eine **feine preußische**
Hagel-Versicherungs-Gesellschaft a. G.
Fr. Offerten unter Chiffre „Vertreter Nr. 16" bef. die Exped. d. Ztg.

Zur Einsegnung
empfehlen wir das in unserm Verlage erschienene
Gesangbuch
für die
evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
in den **billigsten** bis **hochfeinsten** und **elegantesten Einbänden** in Leinwand, Chagrin, Sammet ꝛc.
Hofbuchdruckerei
W. Decker & Comp.



Loose zur Inowrazlawer Pferde-Verloosung Ziehung am 27. April c.,
" " Stettiner Pferde-Verloosung, Ziehung am 7. Mai c.,
" " Mecklenburgische Pferde-Verloosung, Ziehung am 17. Mai c.,
" " Posener Zoologische Garten-Lotterie, Ziehung am 1. Juli c.,

find a **3 Mark** in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

על פסח

Koschere Ober-Ungar-Weine unter Aufsicht des Rabbiners Herrn Dr. Joël empfiehlt in vorzüglicher Qualität
Hipolit Robinski
in **Krotoschin.**

Frische **See-Hechte,** sowie auch **Silber-Lachse** empfingen und empfehlen
W. F. Meyer & Co.
Wilhelmsplatz 2.

Mar. und ger. **Lachs, Räucher-, Roll-, Gelée-** und **Brataal, Elbinger Neunaugen, Sardinen** in Oel, **Astr. Perl-Caviar,** diverse Sorten **Käse** empfiehlt
J. K. Nowakowski.

Amerik. Speck
in vorzüglich weißer und reinschmeckender, trichinenfreier Waare, gesalzen und geräuchert, offerire sehr billig
Kratzenstein & Lühr,
Magdeburg.

Lebende Hechte, Zander, Barschen u. Bleie empfiehlt
S. Samter jun.
Wilhelmsplatz.

Fische! Leb. Hechte, Zander u. Barse Donnerst. Ab. 4 U. bill. b. **Kletschoff.** Bestellungen auf Seefische, Hummern, Steinbutten, frischen Silberlachs ꝛc. w. gut u. billigst effectuirt. **Kletschoff.**

Deutsche Hypothekenbank (Akt.-Ges.) Berlin.

Die am 1. April a. c. fälligen **Kupons** der 4½ und 5 **pCt. Hypothekenbriefe** werden schon
vom 15. März a. c. ab
bei mir eingelöst und halte ich diese soliden Papiere zur Kapital-Anlage bestens empfohlen.
Posen, d. 13. März 1877.
R. Seegall.

15,000 Mark
sind auf ein hies. städtisches Grundstück gegen erste Hypothek zu vergeben. Off. an die Exped. d. Ztg.

Eine Wohnung u. ein Schlafz. sind Kl. Ritterstr. Nr. 8, 2 Tr., zu verm.

Victoria-Institut in Falkenberg i. M.,
bei Neustadt-E.-W. unweit Berlin
Real und Gymnasial-Bildung Berechtigung zum einjährigen Militärdienst. Prospekte auf Verlangen.
Direktor Dr. **Immanuel Schmidt.**

Neue Academie der Tonkunst,
Berlin N. W.,
Gr. Friedrichstrasse 94.
unweit der Linden.

Am 4. April c. beginnt der neue Kursus. 1. Elementar- und Kompositionslehre; 2) Methodik; 3) Pianoforte; 4) Solo- u. Chorgesang; 5) Violine; 6) Violoncello; 7) Partitur und orchestrales Klavierspiel; 8) Quartettklasse; 9) Chorgesang; 10) Orchesterklasse; 11) Geschichte der Musik; 12) Deklamation; 13) Italienisch.

Mit der Akademie steht in Verbindung
ein Seminar
zur speziellen Ausbildung von Klavier- und Gesanglehrern und Lehrerinnen.

Ausführliches enthält das durch die Buch- und Musik-Handlungen und durch den Unterzeichneten zu beziehende Programm.
Berlin N. W., im Februar 1877.
Prof. Dr. Theodor Kullak,
Hof-Pianist.

Syphilis, Geschl.- u. Hautkrankheit Schwächezust (Pollut) heilt mit sicherem Erfolge, auch brieflich Dr. Holzmann, Kl. Gerberstr. 6 part.

Préservatifs
(Schutzmittel.)
aus Gummi u. aus französ Fischblasen, a Dtzd. 1, 1¼, 2 u. 2½ Thlr empfiehlt u. versendet auch brieflich die **Gummiwaaren-Fabrik** von
Ed. Schumacher,
Berlin W., 67 Friedrichstr. 67.
(Schutzmittel.)

Magenkrampf
wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden
Ingwer-Extract
von
Aug. Urban in Breslau,
in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Dr. Koch, Mag. lib. art.
Berlin S.W., **Gneisenaustr. 4,**
(früher Belle-Alliancestr. 4)
beseitigt nach dem, in 63jähr. ärztl. Praxis seines Vaters rühmlichst bewährten antipathischen Kur-System, binnen kürzester Frist **die Folgen heimlicher Gewohnheiten** (Blutarmuth, Nervenschwäche ꝛc.). Discret. selbstverständlich. Honorar mäßig. Viele Tausende geheilt.

Belohnung!

Den 5., 6. und 7. d. Mts. wurden ich und meine Leute des Nachts zwischen 2 bis 4 Uhr Morgens, als ich mit meinen Leuten bei der Bäckerei thätig war, mit großen Feld- und Ziegelsteinen beworfen, meine Backwaaren vernichtet, Fenster eingeworfen und die Thüren zu meiner Wohnung erbrochen. Es liegt hier ein Racheakt vor, so sichere ich Demjenigen, der mir den oder die Thäter so nachweist, daß ich die gerichtliche Klage anstrengen kann, eine angemessene Belohnung zu.
Oscar Hayn,
Bäckermeister, Halbdorfstraße Nr. 17.

Ein gut möblirtes 2fenstr. **Zimmer** mit separatem Eingange ist von sogleich oder 15. März Lindenstraße 6, im 2. Stock zu ermiethen. Näheres daselbst rechts.

Schützenstr. 19-21.
Zu vermiethen:
Wohnung von 4 Zimmern Bäckerei und Geschäftskeller, Pferdestall und Remise und ein Parterre-Zimmer.

Ein unmöbl. Zimmer mögl. mit Pension sucht eine anst. Dame b. besch. Ansprüchen. Off. u **K. G.** d. Ztg.

Mühlen- u. Berlinerstr.-Ecke Nr. 17 ist in der Bel. Etage eine Wohnung von 5 Zimmern und Zubehör sofort oder zum 1. April zu vermiethen.

Der Eckladen
Friedrichsstr. 31, ist vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Ein gut möblirtes Zimmer ist zum 1 April cr. Gr. Ritterstr. 3a, 3 Etage rechts, zu vermiethen.

Kost und Logis
findet ein anständiger junger Mann in einer geb. Familie unter billigen Bedingungen. Adr. **H. 2.** postlag.

Lange Str. 11 sind Wohnungen von 4, 3 und 2 Zimmer, alles mit Wasserleitung und Nebengelaß, vom 1. April zu vermiethen.

Eine **Wohnung** von 2 Zimmern und Küche, und eine möblirte Stube sind zu vermiethen Wasser- und Jesuitenstr. Ecke. Näh. im Rathskeller.

Wallischei 93 schöne Mittelwohn. mit Wasserleitungen preisw zu verm.

Versetzungshalber ist eine Wohnung von 5 Zimmern vom 1. April an zu vermiethen Lange Str. 10, 2 Tr.

Ein **Geschäftskeller** mit Wohnung, auch eine kleine Parterre-Wohnung mit Wasserleitung, per 1. April zu vermiethen Wallischei 95, neben der Apotheke.

Zimmer für 2 Herren zu verm. Näh. bei Kaufmann **Burde,** St. Martin 54.

Hinterwallischei Nr. 7 bei Busse sind per 1. April cr. im Parterre 2 Stuben und im ersten Stock 2 Stuben und Küche nebst Zubehör zu vermiethen.

Eine Part.-Wohnung best. a. 2 Stub. sich auch z. e. Bureau eign. u. e. kl. Wohng. ist St. Adalbert 7, v. 1. April c **z. verm** Näh. Bäckerstr. 21, part. links.

Eine Wohnung in 1 Etage, von 4 Zimmern, Küche und Nebengelaß in der Breitenstr oder in der Nähe derselben wird per **sofort,** oder später zu miethen gesucht. Gefl. Offerten werden erbeten in der Bonbon-Fabrik, Breite-Straße 10.

Wohnungen
zu 4 großen bequemen Zimmern nebst Küche und Zubehör, sind Halbdorfstr. 22, zum 1. April zu vermiethen.

Wilhelmsstraße 16b, 3 Treppen, ist eine Wohnung von 4 Stuben nebst Zubehör vom 1. April zu ver hen

---

Ein möblirtes Zimmer
sofort zu vermiethen. Näheres bei
J. Cohn, Markt 85.

Ein mit Buchhaltung-, Correspondenz u. allen Comptoir-Arbeiten vertrauter junger Mann, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse u Referenzen per bald oder 1 April passende Stellung unter bescheidenen Ansprüchen. Gefäll Offert. unter M. M. an Herren **Gebrüder Pleßner** in Posen.

Fort-Bau.
Ein junger Bautechniker, welcher als der **Ingenieur** Baugesellschaft den Bau eines Forts und zweier Zwischenwerke bei Köln leitete, sucht wegen Beendigung der Arbeiten, ähnliche Stellung. Gefl. Offerten sub **H. 4523** befördern
Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition
in **Köln.**

Einen Gärtner,
unverheirathet, der das Serviren versteht, sucht zum 1. April oder später
Baron v. Hodenberg,
Raduchow bei Grabow. (Posen).

Für mein Eisen- und Kolonialwaaren-Geschäft suche zum 1. April d. J. einen
Lehrling,
Sohn anständiger Eltern mit guten Schulkenntnissen. Polnische Sprache erwünscht.
E. Jaekel
in **Wollstein.**

Bitte Familien, evangl. Konf., welche geneigt sind, 2 Gymnasiasten, 16 und 14 Jahr alt, als Pensionäre von Ostern ab aufzunehmen, sich unter Angaben der Bedingungen an die Exp. d Ztg. zu wenden unter N. N. 2

In meiner Pension finden Pensionäre zum April Aufnahme. Empfohlen und beaufsichtigt wird dieselbe von meinem Schwager, dem Königl. Gymnasial-Direktor Dr. Kunze.
Rogasen, im März 1877.
Wittwe **Clara Wegner.**

Tüchtige Damenschneiderinnen sowie Lehrmädchen werden gesucht Breite-Straße 21, 2 Tr.

Eine deutsche gesunde kräft. **Amme** ist zu haben bei Miethsfrau **Sternetzki,** Thorstraße 6.

Ein junger
Landwirth,
Ober-Sekundaner, vier Jahre beim Fach sucht vom 1. April oder später eine Stellung. Gefl. Off. sub N. Z. Lopienno.

Für mein Baugeschäft, verbunden mit **Ringofen-Ziegelei** suche per 1. April einen kaufmännisch gebildeten event. verheiratheten **Buchhalter.**
Inowrazlaw, den 9. März 1877.
C. Meßlhorn.

Ein Milchpächter oder Pächterin zu 50 Kühen mit Kaution wird gesucht. Die Milch wird nach Posen geliefert. Näh. sub **T. G.** Exped. d. Ztg.

Für mein Tuchgeschäft suche zum sofortigen Antritt
einen Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern, mos. mit nöth. Schulbildung u. Kenntniß der polnisch. Sprache.
H. Grabowski, Ostrowo

Ein tüchtiger Reisender,
welcher die Provinzen Vorpommern, Hinterpommern und Posen mit Erfolg bereist und einen couranten Artikel provisionsweise mit zu vertreten geneigt ist, wird **gesucht.** Gefl Adressen unter **H. 1346a** an **Haasenstein & Vogler** in **Stettin** erbeten.

Tüchtige
Rockarbeiter
finden dauernde Beschäftigung bei
W. Tunmann,
Friedrichsstr. Nr. 5.

Ein Atelier für Photographie wird von einem leistungsfähigen Photographen hierselbst zu miethen gesucht. Adr. unter **A. 38** in der Exped. d. Ztg.

Ein **practischer Destillateur** wird per sofort **gesucht.** Adr. unter **B. 2** durch **Daube & Co.** in **Posen.**

Pensionäre
finden in einer gebildeten Familie Aufnahme unter soliden Bedingungen.
Näheres Graben 17, 1 Tr.

Eine Waise aus guter Familie sucht sogleich bis zu ihrer Verheirathung, ½ Jahr freundliche Aufnahme in einem anständigen Hause, Stadt oder Land, gegen Hilfe im Hause. Adressen bitte sub **K. N.** postlagernd **Obornik.**

---

2 Commis, auch der polnischen Sprache mächtig, suche für mein Modewaaren- u. Confections-Geschäft per sofort oder 1. April.
Benjamin Schoen.

Ein Lehrling findet in meinem Destillations-Geschäft Stellung. **J. H. Walter.**

Ein gewesener Kavallerist sucht sofort bei Kutsch- oder Reitpferden Dienst. Gütige Adressen in der Exped. d. Ztg. unter **D. 20.**

Familien-Nachrichten.

Als Neuvermählte empfehlen sich
Michaelis Gans,
Marie Gans, geb. **Seelig,**
Rogasen.

Gestern Abend 11¾ Uhr verschied nach langen Leiden unser innigstgeliebter unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel, der Kgl. Kreis-Sekretär
Louis Pusch
im 33. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten
Obornik, den 14. März 1877.
Die Hinterbliebenen.

Gestern Abend 7¼ Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden unsere innigst geliebte theure Mutter, Schwieger- und Großmutter
Margaretha Schoepke,
geb. **Siegel,**
was hiermit um stille Theilnahme bittend allen Verwandten u. Bekannten statt besonderer Meldung mittheilen
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Posen, den 14. März 1877.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr vom Trauerhause, Schützenstr. Nr. 1, aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Marie v. Rothmaler mit Hrn. Lieut. Karl v. Einem in Erfurt. Fräul. Louise v. Ewald mit Hrn. Lieut. v. Wardenberg in Uhlenhorst bei Hamburg-Dresden. Fräulein Emma Hesse mit Hrn. Karl v. d. Knesebeck in Harburg. Frl. Emmy Wihard mit Hrn Kreisrichter Rudolf Sonneck in Libau-Lüben. Frl. Golda Jaffé mit Hrn. Georg Lewy in Meckl.-Schwerin—Berlin. Frl. Anna Fedorow mit Hrn. Kaufmann Emil Wolffram in Plau i. M.—Berlin.

Verehelicht: Hr. Rittmeister Wilhelm Graf v Roß mit Frl. Margaret v. Bülow in Bonn. Hr. Lieuten. und Gutsbesitzer Leo Nissen mit Frl. Jenny Cohn in Neukirch bei Breslau. Herr Rittmeister Albrecht v. Enckevort mit Frl. Clara Förster in Leipzig. Herr Pastor Georg Hellmuth mit Frl. Anna Bank in Sibbesse. Hr. Prem.-Lieuten. Albert v. Thümen mit Fräul. Fanny Mackeldy in Fulda. Hr. Dr. A. Zapp mit Frl. Laura Fischer in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. Julius Michelsen in Soldin. Hrn. Postdirektor v. d. Heide in Altona. Hrn. Kreisrichter C. Binder in Bunzlau. Eine Tochter: Hrn. Regierungsrath Paul Hirche in Bromberg. Hrn. Franz Krieg in Berlin. Hrn. H. Zöllner in Berlin. Hrn. Emil Vollbert in Berlin. Hrn. Adolf Wagner. Hrn. Carl Wand in Berlin. Hrn. P. Jürst in Anklam. Hrn Oberstlieut. v. Lettow in Königsberg i. d. N. Hrn. Kapitän-Lieut. Ernst v. Lepel-Gnitz in Friedrichsort. Hrn. Haupmtm. Curt v. Brandenstein in Diedenhofen. Hrn. Baumeister Spitzner in Frankfurt a. O. Herrn Ismar Speier in Berlin. — Zwei Töchter: Hrn. Asphaltfabrik. Ph. Vender in Berlin. Hrn. Kaufm. Paul Opitz in Berlin. Hrn. Gutsbes. Wilh. Felsch in Pirna. Hrn Postsekr. Dresler in Glatz. Hrn. Willy v. Schuckmann in Mölln. Herrn Hauptmann v. Schröter in Düsseldorf. Herrn W. Hennig in Berlin. Hrn. Lehrer Robert Pachaly in Berlin. Hrn. Gustav Budwig in Berlin.

Gestorben: Geh. Regierungsrath Ferdinand von Quast auf Radensleben in Radensleben. — Medizinalrath Dr. Theodor Michaelis in Magdeburg. — Verw. Fr. Oberst Susanne Leonhardi, geb. After in Plauen bei Dresden. — Rittergutsbesitzer Heinrich Eduard Ludwig Meisel auf Muldenstein bei Bitterfeld in Muldenstein. — Frau Emilie Berliner, geb. Bernhardt in Berlin. — Anton Schwartz in Berlin. — Prem.-Lieut. a. D. Richard Martin Hofmann in Berlin. — Julius Poppenberg in Berlin. — Kaufm. Julius Schüchner in Berlin. — Verw. Frau Förster Boelte, geb. Hönnicke in Magdeburg. — Redakteur Dr. Wilhelm Koffka in Darmstadt.

W. Szpingier's Restaurant,
Berlinerstr. 4,
empfiehlt bei schneller und guter Bedienung vorzügliche **Speisen,** namentlich: „**polnische Zrazy mit Grütze**" **Pökelfleisch mit Erbsen,** sowie auch alle Arten **Getränke.**

Heute Donnerstag **Eisbeine,** Berlinerstraße 7.

Alle **Donnerstag** des Abends
Eisbeine
bei
W. Szpingier,
Berlinerstr. 4.

Hennig'sche Ges.-V.
Donnerstag.

Für die Mitglieder der Loge
Sonnabend, den 17. d.
Abendunterhaltung und
Kränzchen.

B. Heilbronn's
Salon-Theater.
Täglich Vorstellung u. Concert.

Restaurant Tunnel.
Heute und folgende Tage
CONCERT
und Auftreten des Gesangs- und Charakter-Komikers Herrn **Koppe,** sowie der Chansonetten-Sängerin **Frl. Elfe.**
Anfang 7 Uhr. Entrée 25 Pf.

Volksgarten-Theater.
Donnerstag:
Konzert u. Vorstellung.
Auftreten des gesammten Personals.

Interims-Theater.
Donnerstag, den 15. März, **kein Theater.**
Freitag, den 16. März, Benefiz für Frau Bertha Erk. Neu. **Im Hause des Kommerzienraths.** Schauspiel in 4 Akten, frei nach Marlitt's Roman in der Gartenlaube von Hugo Busse. Billets zu dieser Vorstellung sind von heute ab bei Herrn Bardfeld, Neuestraße 6, in Empfang zu nehmen.
In Vorbereitung: **Drei Buchstaben.** Lustspiel in 5 Akten von Otto Girndl.
Die Direction.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.